Litzmannstädter Zeitung

Die Litzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernsprecher: Verlagsleitung 171-69, Buchhaltung 148-12, Anzeigenannahme 111-11, Vertrieb und Zeitungsbestellung 164-45, Druckerei und Formularverkauf 106-86, Schriftleitung: Ulrich-v.-Hutten-Str. 202, Fernr. 195-80/195-81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends) von 10 bis 12 Uhr.

Die große Heimatzeitung im Osten des Reichsgaues Wartheland mit den amtlichen Bekanntmachungen

Einzelpreis 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Monatl. Bezugspreis RM 2,50 frei Haus, bei Abholg. RM 2,15, bei Postbezug RM 2,92 einschl. 42 Rpf Postgeb. und 32,59 Rpf Zeitungsgebühren bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand. — Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung. — Anzeigengrundpreis 15 Rpf für die 12gespaltene, 22 mm breite mm-Zeile

18. Jahrgang — Dienstag, 17. Dezember 1940 — Nr. 349

Neue Unverfrorenheit der englischen Piraten

Anschlag auf deutsche Schiffe in der panamerikanischen Sicherheitszone / Was sagt das USA.-Marinedepartement dazu?

Berlin, 17. Dezember

Wiederum haben britische Seestreitkräfte innerhalb der auf der Panamakonferenz festgesetzten panamerikanischen Sicherheitszone Operationen durchgeführt. Innerhalb dieser Sicherheitszone näherte sich ein britischer Kreuzer dem deutschen Frachtdampfer „Darwald“, der aus einem mexikanischen Hafen ausgelaufen war, und machte den Versuch, das deutsche Schiff aufzubringen. Der Kapitän des Dampfers „Darwald“ hat sein Schiff der versuchten Aufbringung durch Selbstversenkung entzogen.

Bei Beginn der feindlichen Aktion des britischen Kriegsschiffes gab der Kapitän den Befehl, das Schiff in Brand zu setzen und die Bodenventile zu öffnen. Nach Durchführung dieser Maßnahmen ging er mit der Besatzung in die Rettungsboote. Die Engländer machten daraufhin den Versuch, an Bord zu gehen, um die Beute zu bergen und sich dadurch die Prisengelder zu sichern, mit denen die britische Admiralität im Gegensatz zu der soldatischen Praxis anderer Völker Angehörige der bewaffneten Macht für derartige Taten zu bezahlen pflegt. Dieser Versuch, die Prisengelder zu verdienen, ist gescheitert. Der Dampfer „Darwald“ ist infolge der von Kapitän und Besatzung getroffenen Maßnahmen brennend untergegangen.

Daß die Nichtachtung der Panamerikanischen Sicherheitszone durch die Engländer kein vereinzelter Akt war, sondern systematisch erfolgt, geht daraus hervor, daß ein weiterer feindlicher Zerstörer etwa zur gleichen Zeit innerhalb dieser Sicherheitszone eine kriegerische Handlung gegen den deutschen Dampfer „Rhein“ durchführte. Das Schiff wurde von seiner Besatzung verlassen, nachdem die Vorbereitungen zur Versenkung in Tätigkeit gesetzt worden waren.

Das Marinedepartement der Vereinigten Staaten hat diese beiden Meldungen bekanntgegeben, ohne sich über die Rolle amerikanischer Zerstörer zu äußern, die die beiden deutschen Schiffe kurz nach dem Auslaufen aus dem Hafen in See angetroffen hatten. Die amerikanischen Zerstörer hatten sich den deutschen Schiffen angeschlossen und dem Kapitän der „Darwald“ auf Befragen erklärt, die Schiffe bis zur Grenze der amerikanischen Sicherheitszone begleiten zu wollen. Es wäre interessant zu erfahren, welche Instruktionen die amerikanischen Zerstörer für den Fall haben, daß sie Augenzeugen kriegerischer Handlungen innerhalb der von ihnen patrouillierten Sicherheitszone werden.

Kretschmer schafft als erster 250000 Tonnen

Glanzleistung des U-Boot-Kommandanten / Bei der letzten Fahrt 35000 t versenkt

Berlin, 16. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der soeben von Feindfahrt zurückgekehrte Kapitänleutnant Kretschmer meldet als Ergebnis die Versenkung von 34 935 BRT. Damit hat dieser Offizier mit einer Gesamttonnage von 252 100 BRT. als erster Unterseebootkommandant die 250 000-Tonnen-Grenze überschritten. In dieser Gesamttonnage sind drei Hilfskreuzer und der britische Zerstörer „Daring“ enthalten.

Bismarck und Russland

Eine historische Erinnerung

Von Helmut Sündermann

NSK. Die Moskauer Blätter haben kürzlich das Erscheinen einer russischen Ausgabe der „Gedanken und Erinnerungen“ zum Anlaß genommen, um die Bedeutung der Politik Bismarcks für das deutsch-russische Verhältnis hervorzuheben. Die Zeit dieses großen Deutschen ist tatsächlich der vielleicht entscheidentste Markstein in der Geschichte der Beziehungen des mitteleuropäischen Raumes mit dem großen Reich im Osten.

Gewiß sind die Bande älter, die Moskau und Berlin verbinden. Sie reichen bis vor die Zeit Friedrichs des Großen zurück, finden im Siebenjährigen Krieg einen besonderen Tief- und einen ebensolchen Höhepunkt, treten dann im Zeitalter Napoleons mehrere Jahre hindurch in das Zeichen europäischer Waffenbrüderschaft und späterhin unter den Stern traditioneller und familiärer Beziehungen zwischen den Hohenzollern und Romanows. Immer gestalten sich die Ergebnisse freundschaftlicher Politik für beide Teile nutzbringend. Freilich, die Erhebung der Beziehungen des großen Rußland und des kleinen Preußen in den Bereich zielbewußter Maßnahmen auf lange Sicht, die Herausnahme dieses Verkehrs aus der familiären Atmosphäre und ihre Hinüberlenkung zu den Verhandlungstischen der Staatsmänner, die Ablösung der gewohnten Freundlichkeiten zwischen gekrönten Onkeln und Neffen durch die klare Überzeugung gemeinsamen politischen Nutzens — das ist wohl die Änderung, die Bismarck schon gleich bei seinem Eintritt in die Politik für die deutsch-russischen Beziehungen zur praktischen Anwendung gebracht hat.

Er hat aus den Jahren 1859—1862, in denen er als Gesandter Preußens in Rußland tätig war, die feste Überzeugung mitgebracht, daß zwischen Rußland und einem Deutschen Reich, das er schon damals vor sich sah, keine Frage bestünde, die zu einem Konflikt Anlaß bieten könnte. Als Ministerpräsident Preußens und später als erster Kanzler des Reiches hat er diese These erweitert zu der Maxime, daß eine Politik des „do ut des“ zwischen den beiden Reichen jedem echten Vorteil zu bringen vermöge.

Tatsächlich ist diese Politik fast zwei Jahrzehnte hindurch mit großer Stetigkeit verfolgt worden und hat beiden Teilen Nutzen in reichem Maße gebracht. Schon im Jahre 1863 begann Bismarck diese Politik zielbewußt, indem er aus Anlaß des Polenaufstandes die russische Regierung politisch gegen englisch-österreichisch-französische Einmischungsversuche unterstützte und mit ihr darüber hinaus in uneigennütziger Weise eine Militärabmachung gegen die Polen vorschlug — ein Angebot, das (wenn auch kein praktischer Gebrauch davon gemacht werden mußte) eine über den normalen Stand gutnachbarlicher Verhältnisse hinausreichende politische Verbundenheit der beiden Staaten zur Folge hatte. Der Krieg von 1866 brachte der russischen Politik durch die Schwächung des Habsburger-Rivalen weitere erwünschte Ergebnisse, die im Jahre 1870 zu einem gewissen Gegendienst führten, als Rußlands preußenfreundliche Haltung dem Wiener Hof den Appetit nach einer „Rache für Sadowa“ beeinträchtigte und die deutsche Kriegführung in die Lage versetzte, rückenfrei gegen Frankreich zu kämpfen. Bismarcks Gegendienst folgte auf dem Fuße, als Rußland die ihm seit dem Krimkrieg auferlegten Einschränkungen für seine Flotte im Schwarzen Meer annullierte und von Deutschland dabei sekundiert wurde, so daß England wohlweislich darauf verzichtete, diesen Schritt zum Anlaß kriegerischer Maßnahmen zu machen.

Diese Bismarcksche Politik gegenseitiger Förderung hat auch außer diesen großen nach außen hin wirkenden Momenten beiden Reichen bedeutenden Nutzen gebracht. Die Verschiedenheit der inneren Struktur der beiden Staaten hat dem keinen Abbruch getan; das zaristisch-autokratische Rußland und das damals konstitutionell-parlamentarische Deutsche Reich haben nicht den Austausch von Staatsgrundsätzen gepflogen, sondern eine Politik der Vernunft und der gegenseitigen Zweckmäßigkeit betrieben. Ihren Höhepunkt fand sie im Berliner Kongreß, den Bismarck auf Veranlassung russischer Staatsmänner einberief, als England sich anschickte, Rußland seine im Russisch-Türkischen Krieg errungenen Erfolge streitig zu machen und eine neue Kriegskoalition gegen Rußland sich zu bilden drohte.

Man kann es nur als eine tragische Verwirrung bezeichnen, daß gerade dieser wich-

Von großen Warenhäusern nur noch nackte Mauerreste

Der erste neutrale Bericht über Sheffield / Zentrum am schwersten betroffen / Massenflucht der Bevölkerung aus der Stadt

Von unserem O. St.-Berichterstatter

JJ. Stockholm, 17. Dezember

Bis zum Sonnabend morgen hat es das britische Informationsministerium verstanden, jegliche neutrale Meldung über die Wirkungen des furchtbaren deutschen Luftangriffes auf Sheffield zu unterbinden. Erst jetzt ist der erste schwedische Bericht aus London eingetroffen, in dem geschildert wird, wie die angreifenden deutschen Verbände, die Sheffield in der Nacht zum Freitag pausenlos mit Bomben aller Kaliber belegt haben, auch im Tief- und Sturzflug so niedrig über die brennende Stadt flogen, daß sie sogar ihre MGs anwenden konnten.

Die Großfeuer in Sheffield, so heißt es in dem kurzen Bericht des Londoner Vertreters von „Allehanda“, der deutlich die Spuren des Rotstiftes des englischen Zensors trägt, konnten nicht mehr gelöscht werden. Sie brannten noch am nächsten Morgen lichterloh. Als die Bevölkerung der Stadt dann endlich die Luftschutzkeller verlassen konnte, sah sie, daß das Zerstörungswerk sehr groß war. Das Zentrum der Stadt war am schwersten getroffen, genau so wie in Southampton, Bristol und Coventry. Von großen Warenhäusern waren nur die nackten Mauerreste übrig geblieben. Die Menschen, die aus den Luftschutzräumen kamen, mußten große Umwege auf ihrem Heimwege machen, denn die Hauptstraßen der Stadt waren durch Häusertrümmer, Ziegelhaufen, zerstörte Autobusse und Straßenbahnen gesperrt; Geschäftshäuser, Lichtspieltheater, Wohnhäuser und sogar Lagerhäuser waren nur noch Ruinen.

So sieht es in Sheffield aus, genau so wie in Coventry, meint der schwedische Korrespondent und er weiß, was er sagt, denn er ist selbst in Coventry gewesen und hat seiner Zeit die Zerstörungen der Stadt genau beschrieben. Jetzt versucht man in Sheffield mit Hilfe herbeigerufener Hilfsmannschaften zu löschen, was noch zu löschen ist. Man gräbt überall in der Stadt nach Menschen, die unter den Häusern begraben sein könnten. Feuerwehren sind aus den umliegenden Städten herangezogen worden, um die übermüdeten Löschmannschaften abzulösen. Gleichzeitig sind Pioniere eingetroffen, um dort zu sprengen, wo die Schaufel doch nichts mehr ausrichten kann. Ganze Straßenzüge sind dem Erdboden gleichgemacht.

Tausende und Abertausende von Menschen haben am Morgen nach der Angriffsnacht die Stadt Sheffield fluchtartig verlassen, in Autobussen, Straßenbahnen, Kraftwagen und Fuhrwerken. Andere verließen die Stadt zu Fuß, auf dem Rücken ein Bündel mit wenigen Habseligkeiten tragend. Feldküchen, Ambulanzen und Versorgungswagen des Heeres sind eingetroffen, um Lebensmittel und warmes Essen zu verteilen. Die Menschen werden in aller Eile geimpft, weil man Epidemien befürchtet. Es gibt nicht viel zu essen in Sheffield, denn große Lebensmittellager sind ein Raub der Flammen geworden, genau wie in Coventry. Niemand weiß, wieviel Bewohner Sheffields in jener Nacht des Grauens den Tod gefunden haben.

Ehrung eines Seehelden

Berlin, 17. Dezember

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän Schütze. Korvettenkapitän Victor Schütze, ein langjähriger verdienstvoller Unterseebootfahrer, hat als Kommandant eines Unterseebootes insgesamt 20 Schiffe mit 109 317 BRT. versenkt.

Überführung des Herzogs von Reichstadt

Die Gebeine in einer nächtlichen Feier im Invalidendom an Frankreich übergeben

Paris, 17. Dezember

Anläßlich der Überführung der Gebeine des Sohnes Napoleons, des Herzogs von Reichstadt, von Wien nach Paris empfing Botschafter Abetz am Sonnabend in Gegenwart des französischen Botschafters de Brinon die deutsche sowie die französische und ausländische Presse, um in kurzen Worten die Bedeutung dieses Ereignisses darzulegen. Im Anschluß daran begaben sich die Gäste zum Invalidendom, wo gegen 1 Uhr nachts die sterbliche Hülle des Herzogs von Reichstadt eintraf.

Im Vorhof des Domes hatte eine Abteilung französischer Gendarmerie in großer Uniform mit Fackeln Aufstellung genommen. Deutscherseits waren erschienen Botschafter Abetz, der Kommandant von Paris, Generalleutnant Schaumburg, Gesandter von Dörnberg sowie Generalkonsul Schleier. Der Sarg, der auf einer Lafette aufgebahrt und von einer Abteilung deutscher Soldaten vom Bahnhof bis zum Invalidendom begleitet wurde, wurde hier dem Botschafter übergeben. Deutsche Soldaten trugen den Herzog von Reichstadt bis zum Vorhof, wo der Vertreter der französischen Regierung, Admiral Darlan, sowie die Generale de la Laurencin und Laure und mehrere hohe französische Beamte anwesend waren. Botschafter Abetz vollzog hier die feierliche Übergabe an Admiral Darlan.

Admiral Darlan dankte dem Botschafter im Namen der französischen Regierung dafür, daß man Frankreich den Sohn seines Kaisers zurückgegeben habe.

Unter dumpfem Trommelwirbel wurde der Sarg sodann von Angehörigen der französischen Gendarmerie in den Dom getragen, wo vor dem Hauptaltar ein Podium, geschmückt mit den französischen Farben, errichtet war. Unter Orgelspiel, begleitet von Fackelträgern, wurde der Sarg am Grabe Napoleons vorbeigetragen und vor dem Hochaltar aufgebahrt. Nach kurzen Gebeten der Geistlichen übernahm eine Abteilung der französischen Gendarmerie die Toten- und Nachtwache.

*

Der Herzog von Reichstadt war der einzige Sohn Napoleons des I. aus dessen zweiter Ehe mit der österreichischen Erzherzogin Marie-Louise. Er wurde geboren am 22. 3. 1811 und starb 21jährig in Schönbrunn an einem Lungenleiden. Bei der Geburt erhielt er den Titel „König von Rom“. Durch den Pariser Vertrag wurde ihm die böhmische Herrschaft Reichstadt zugesprochen.

Wieder Krankenhäuser bombardiert

Kriegswichtige Ziele in London und Südostengland angegriffen — Am Tage Aufklärung

Berlin, 16. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht zum 16. 12. griffen Kampfflugzeuge London sowie andere kriegswichtige und militärische Ziele in Südengland an. Ein englischer Hafen wurde erneut vermint.

Im Laufe des Tages führte die Luftwaffe infolge der Wetterlage nur Aufklärungsaufträge durch.

In der letzten Nacht warfen britische Flugzeuge im Reichsgebiet eine Anzahl Spreng- und Brandbomben. In Berlin konnten einige Dachstuhlbrände schnell gelöscht werden. Einige Häuser, darunter zwei Krankenhäuser, wurden beschädigt, eine Schnellbahnstrecke vorübergehend gestört. An anderen Orten wurde nur leichter Gebäudeschaden angerichtet, in Herford eine Kirche durch Bombentreffer zerstört. In einem Werk in Mitteldeutschland ist ein Brand bereits im Entstehen gelöscht worden. Die Produktion ist nicht gestört.

Die Verluste der Zivibevölkerung betragen vier Tote und 12 Verletzte. Ein feindliches Flugzeug wurde beim Anflug durch Nachtjäger abgeschossen. Eigene Flugzeugverluste sind nicht entstanden.

Wir bemerken am Rande

Neue Männer in der Schweiz In der Schweiz ist eben ein neuer Bundespräsident in der Person von Dr. Ernst Wetter gewählt worden, der, ursprünglich Lehrer, später die Beamtenlaufbahn in der Bundesverwaltung einschlug, sich besonders mit wirtschaftlichen Fragen befaßt hat, bis zum Leiter der Handelsabteilung aufstieg und endlich im Rahmen des Schweizerischen Handels- und Industrievereins eine recht umfangreiche Tätigkeit entfaltete, die ihn sowohl mit den Außenhandelsfragen wie mit den inneren schweizerischen Wirtschaftsproblemen vertraut gemacht hat. Dr. Ernst Wetter saß nun zwei Jahre im Bundesrat (Regierung) und ist daher sehr rasch zu dem höchsten Amt aufgestiegen, das die Schweiz mit der Wahl zum Bundespräsidenten zu vergeben hat. Außerdem sei noch verzeichnet, daß nach dem Rücktritt des Bundesrates Minger vom Militärdepartement und von Bundesrat Baumann vom Justiz- und Polizeidepartement zwei neue Bundesräte gewählt wurden: Dr. Kobelt für das Militärdepartement und Dr. Eduard v. Steiger für das Justiz- und Polizeidepartement. Dr. Kobelt ist — was in der von Juristen ziemlich durchsetzten schweizerischen Politik auffällt — von Haus aus Bauingenieur und hat sich mit wasserwirtschaftlichen Fragen, besonders auch mit der Bodensee-Regulierung und der Schiffbarmachung des oberen Rheins stark beschäftigt. Zur Leitung des Militärdepartements ist er dadurch qualifiziert, daß er im schweizerischen Generalstab den Rang eines Obersten hat und bisher als Generalstabschef des 4. Armeekorps fungierte.

---

tige Akt, den Bismarck als einen neuen bedeutenden Schritt seiner alten russischen Politik betrachtete, durch die Einflüsterungen von Höflingen beim russischen Zaren zu der Krise der deutsch-russischen Beziehungen im Jahre 1879 geführt hat. Eine Krise, die heraufbeschworen wurde durch frankophile, polonisierende und panslawistischen Parolen gewisser einflußreicher Kreise der Hofgesellschaft und die durch merkwürdige Pressekampagnen der zaristischen Zeitungen den Weg in die europäische Öffentlichkeit fand. Bismarck sah sich — eine russisch-französische Allianz im Anzug erkennend — gezwungen, nach Sicherung zu suchen, die er im deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnis fand.

Auch nach dem Jahre 1879 hat Bismarck den Weg seiner russischen Politik fortgesetzt, freilich mit den Änderungen in Ton und Methode, die durch die veränderte Stimmung am zaristischen Hof geboten waren. Durch die Erneuerung des „Dreikaiserbundes“, durch den Rückversicherungsvertrag und in zahlreichen anderen Momenten seiner späteren Politik hat er — trotz der Enttäuschungen — immer wieder versucht, den westlerischen Kreisen am Hofe des Zaren entgegenzuwirken.

Er hat alle diese Anstrengungen übernommen in der festen Überzeugung, daß das alte Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland wiederhergestellt werden müsse — wenn es für beide Völker in der Zukunft gut bestellt sein sollte. Wir wissen, daß die Frage des deutsch-russischen Verhältnisses Bismarck bis in seine letzten Lebensjahre beschäftigt hat!

Die Folgen des Auseinanderlebens der beiden Reiche, das nach 1879 von Bismarck zwar verlangsamt werden konnte, nach seiner Zeit aber zu rapiden Entwicklungen führte, bestätigen — wenn auch durch die Demonstrierung im Negativen — die Bismarckschen Grundsätze der deutsch-russischen Politik. Der Weltkrieg brachte Deutschland den Zweifronten-Krieg, Rußland aber den Verlust weiter wertvoller Landstriche, der um so bedeutungsvoller war, als sie einen guten Teil des europäischen Rußlands dokumentierten. Es war unserer Zeit vorbehalten, im Zeichen der wiedererweckten Bismarckschen Politik, jene Verluste des Weltkrieges auszugleichen und die alten Wege der politischen Vernunft wieder zu beschreiten. Daß im Zuge dieser Entwicklung sich diesmal ganz klare Interessengrenzen abgezeichnet haben und die merkwürdige Atmosphäre höfischer und demokratischer Täuschungen auf beiden Seiten in Wegfall gekommen ist, macht die Voraussetzungen der deutsch-russischen Politik klarer, die Erkenntnis des Richtigen leichter, das Fundament der Entschlüsse solider.

24. und 31. Dezember nicht fleischlos

Berlin, 17. Dezember

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft gibt bekannt:

In dem Zeitraum vom 24. Dezember bis 1. Januar 1941 gilt als fleischloser Tag lediglich der 27. Dezember 1940, so daß in den Gaststätten und Beherbergungsbetrieben auch am 24. und 31. Dezember 1940 fleischhaltige Gerichte gegen Abgabe von Fleischmarken verabfolgt werden dürfen.

Schwarze Lebensmittelbörsen allenthalben in England

Die Transportschwierigkeiten wachsen den britischen Machthabern über den Kopf / Nur den Reichen geht es weiter gut

Von unserem O. St.-Mitarbeiter

Stockholm, 17. Dezember

Minister Greenwood hatte in voriger Woche in seiner großen Unterhauserklärung den Stand des Krieges zur See mit den schlimmen Zeiten aus dem Jahre 1917 verglichen. Landwirtschaftsminister Hudson, der anfangs dieser Woche vor englischen Bauern sprach, verglich die versorgungsmäßige Lage Englands ebenfalls mit derjenigen von 1917. Jeder der Minister hat allerdings nur von einem Teil des englischen Elends gesprochen. Der eine sprach von Englands steigenden Schiffsverlusten, der andere von den Versorgungsnöten infolge unzureichender Produktionsmöglichkeiten im Lande selbst, bzw. von dem wachsenden Ausfall der überseeischen Zufuhren. Dazu kommt aber noch ein neuer Faktor, der genau so schwerwiegend ist wie die beiden anderen, den England aber im Weltkrieg nicht gekannt hat, nämlich die Transportschwierigkeiten in England selbst.

Als London die ersten schweren deutschen Luftangriffe erlebte, stellte es sich bald heraus, daß durch die Beschädigung der Bahnhöfe, Ausfallstraßen, Gleise und Knotenpunkte die Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln und lebenswichtigen Waren immer schwieriger wurde, selbst wenn aus Übersee die notwendigen Mengen eintrafen und unbeschädigt in einem Hafen gelöscht werden konnten. Das Problem, auf welche Weise der Verbraucher beliefert werden könne, tritt jetzt, nachdem nicht nur das Verkehrssystem der Hauptstadt, sondern auch die Hafen- und Industriestädte Süd- und Mittelenglands so schwer durch die deutsche Luftwaffe heimgesucht wurden, immer mehr in den Vordergrund. Obwohl überall fieberhaft gearbeitet wird, um die angerichteten Schäden wieder auszubessern, häufen sich die Meldungen, die zeigen, daß dieses Problem den englischen Behörden allmählich über den Kopf zu wachsen scheint.

Nur den Reichen in England geht es weiter gut. Der Londoner Berichterstatter einer Stockholmer Zeitung berichtet jetzt, daß ein schwunghafter Wucherhandel mit Lebensmitteln in England im Gange ist. Es handelt sich dabei vor allem um diejenigen Lebensmittelsorten, deren Preise vom Staat festgesetzt, bezw. kontrolliert werden. In London und anderen Großstädten Englands seien Schwarze Börsen entstanden, deren Agenten zu Überpreisen alle Lebensmittel aufkaufen, deren Preise von oben herab festgesetzt wurden, und sie verkaufen diese dann zu ihrem vielfachen Wert an Londoner Restaurants und sonstige reiche Käufer. Sobald ein Höchstpreis festgesetzt oder eine Preiskontrolle eingeführt werde, verschwänden diese Lebensmittel von den öffentlichen Märkten. Die Fischpreise seien skandalös hoch. Mangel sei eingetreten an Eiern, Sirup, Kondensmilch und jetzt sogar auch an Streichhölzern. Aus Zuckermangel bereite man jetzt die Marmelade mit Karotten. Die Regierung überlege sich jetzt auch die Möglichkeit, in den Restaurants für zu verabfolgende Gerichte den Kartenzwang einzuführen.

Die USA.-Stützpunkte im Karibischen Meer

Erklärungen Roosevelts / Neufundland und die Bahamas die äußersten Punkte

Von unserem LU.-Berichterstatter

Neuyork, 17. Dezember

Roosevelt machte in einer Konferenz an Bord des Kreuzers „Tuscaloosa“ Pressevertretern gegenüber Mitteilungen über das Ergebnis seiner Besichtigungsreise nach den Inseln im Karibischen Meer, die von England den USA. überlassen wurden. Pläne für die Errichtung von USA.-Stützpunkten auf den Bahama-Inseln seien zurückgestellt worden, weil die Insel Mayaguana keine günstigen Ankerplätze biete und auch die sonstigen Umstände auf der Insel ungünstig seien. Auch die Errichtung von Stützpunkten auf den Inseln Klein-San-Salvador, Long und den Eleuthera-Inseln erforderten noch weiteres Studium. Jamaika biete einen zusätzlichen Schutz für den Panama-Kanal, Zentralamerika und Columbien. Der Hafen sei gut, müsse aber ausgebaggert werden. Gegen U-Boote könne durch Netze gesichert werden. Auf der Insel Santa Lucia gebe es gute Ankerplätze und eine Windschutzseite für kleinere Schiffe. Die Insel eigne sich ferner für die Errichtung von Marine- und Armeeluftstützpunkten, ebenso wie die Insel Antigua, die allerdings nicht über geeignete Ankerplätze verfüge.

Weiter äußerte Roosevelt die Ansicht, daß der amerikanische Kontinent um so sicherer vor Angriffen sei, je weiter die von den USA. zu errichtenden Stützpunkte von ihm entfernt seien. Man wolle daher so weit wie möglich gehen. Im Norden komme als entferntester Punkt Neufundland in Frage, im Süden die Bermuda- und die Bahama-Inseln.

38 Tote bei einem Lawinenunglück

Tokio, 17. Dezember

Ein schweres Unglück wird aus Nordsachalin gemeldet. Dort wurden am Sonnabend früh 43 Holzhäuser durch eine riesige Schneelawine begraben. Einer unmittelbar entsandten Rettungsmannschaft, die durch die sieben Fuß tief verschneiten Wälder nicht schnell genug den Unglücksort erreichen konnte, gelang bisher, trotz verzweifelter Bemühungen, erst die Ausgrabung von 28 Mann, von denen nur fünf noch am Leben waren. Die Hoffnung, weitere der Verschütteten lebend aus den Schneemassen zu bergen, mußte aufgegeben werden, da bereits drei Tage seit dem Unglück vergangen sind.

Feindliche Angriffe abgewiesen

Der italienische Wehrmachtsbericht

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Cyrenaika hat der Druck der feindlichen Streitkräfte im Grenzgebiet angehalten. Diese Streitkräfte wurden von unserer Luftwaffe mit Bomben belegt, die den Panzerformationen große Verluste beibrachten.

An der griechischen Front wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Bei den harten Kämpfen hat es beiderseitig empfindliche Verluste gegeben.

In Ostafrika hat ein feindlicher Einflug auf Assab an einigen Gebäuden Schaden verursacht.

Jäger brachte 312 Wölfe zur Strecke

O. E. Moskau, 16. Dezember (Ost-Expreß)

Da sich nach dem Weltkriege die Raubtiere, vor allem Wölfe und Bären, im europäischen Rußland stark vermehrt haben, so spielt die Jagd auf Raubtiere jetzt eine entsprechende Rolle. Jäger, die auf diesem Gebiet erfolgreich sind, werden prämiiert. Beispielsweise ist in Mittelasien ein turkmenischer Jäger als erfolgreicher Wolfstöter bekannt, der 312 Wölfe und viele Hunderte von Schakalen zur Strecke gebracht hat. In Nordwestrußland werden jetzt von Jägergruppen monatlich mehrere Jagden auf Bären und andere Raubtiere veranstaltet.

Blick in den Osten

Für die in drei Tagen stattfindende finnische Präsidentenwahl ist bisher noch keine entschiedene Klärung für einen der Kandidaten erfolgt.

*

Das Gebiet Akkerman in Bessarabien wird in Gebiet Ismail umbenannt. Ismail wird die Hauptstadt des Gebietes sein.

*

Aus Kauen wird gemeldet: Nach einer Verfügung des Präsidiums des Obersten Rates der litauischen Sowjetrepublik gelten ab 1. Dezember in Litauen zeitweilig, und zwar bis zur Einführung der Gesetzbücher, die für die gesamte Sowjetunion verbindlich sind, die sowjetrussischen Straf-, Zivil- und Arbeitsgesetze, die folgende Gebiete umfassen: das Strafrecht, die Strafprozeßordnung, das Zivilrecht, die Zivilprozeßordnung, das Arbeitsrecht, das Eherecht und das Familienrecht.

*

Aus Kiew wird berichtet, daß die archäologischen Ausgrabungen in der Ortschaft Woloschske im Gebiet von Dnjepropetrowsk (Ukraine) kürzlich abgeschlossen worden sind. Es ist gelungen, dort eine ungefähr 3000 Jahre alte Siedlung auszugraben. Neben Hausgeräten aus der Bronzezeit wurden u. a. Gußformen zur Herstellung von kupfernen Gegenständen, wie Dolche, Speere, Messer, Sicheln und Schmuckgegenstände, gefunden.

*

Aus Kuibyschew (früher Samara) in Rußland wird gemeldet, daß im dortigen Gebiet sieben Heilquellen entdeckt worden sind. Eine dieser Schwefel-Wasserstoff enthaltenden Quellen hat einen kleinen See gebildet. Eine Untersuchung von sachverständiger Seite ist eingeleitet worden, um die etwaige Ausnutzung dieser Quellen festzustellen.

In Spanien wurde die „Front der Jugend“ gebildet, die die ganze spanische Jugend erfassen und ihre politische, moralische und vormilitärische Erziehung übernehmen soll.

*

Der französische Generalgouverneur der Antillen hat sich bei Marschall Pétain über die unglaubliche Behandlung durch die britischen Behörden beschwert.

Auch dieser Bluff nützt England nichts mehr

Viel Lärm um eine Sandwüste / Die Weltöffentlichkeit läßt sich nicht täuschen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 17. Dezember

Die Schlacht in der Cyrenaika ist noch immer in der Entwicklung. Es wird dort von beiden Seiten mit höchster Erbitterung gekämpft. Fast unausgesetzt bombardieren die italienischen Fluggeschwader trotz heftigen Abwehrfeuers die zum Angriff eingesetzten Panzerdivisionen. Zahlreiche Panzer wurden durch Volltreffer und Bombensplitter vollständig vernichtet oder durch Splitterwirkung außer Gefecht gesetzt. Unaufhörlich greifen die italienischen Jäger und Schlachtflieger motorisierte englische Kolonnen zur Entlastung der Verteidigung im Tiefflug an. Die italienischen Wehrmachtsberichte machen aus der Heftigkeit der Kämpfe kein Hehl. Sie haben nach dem Grundsatz, daß das italienische Volk stark genug ist, die Wahrheit zu vertragen, auch zugegeben, daß die italienischen Truppen die vordersten Stellungen nicht halten konnten. Um so größeres Gewicht kommt den gleichzeitigen Feststellungen dieser Berichte zu, daß dem Feinde in den erbitterten Kämpfen gewaltige Verluste beigebracht werden konnten. Außerdem stellt man in Rom zu Recht fest, daß sich das Ende der Schlacht in der Wüste noch nicht absehen läßt, und daß deshalb alle Schlußfolgerungen, die die britische Agitation aus den bisherigen Ereignissen ziehen zu dürfen glaubt, voreilig sind.

Die Engländer bemühen sich jedoch, die örtlichen Erfolge gewaltig aufzubauschen. Man braucht das auf der Insel dringend zur Auffrischung der Stimmung. Die ganze britische Offensive in Nordafrika hat überhaupt noch stärker propagandistische als militärische Gründe. Deshalb wird der Inselbevölkerung noch einmal vorgetäuscht, daß nicht sie den Entscheidungsschlag auszuhalten habe, daß die Entscheidung irgendwo anders fallen werde, so wie alle Durchschnittsengländer es sich bis vor einem halben Jahre erträumt hatten. In diesen britischen Wunschträumen war die entsprechende Rolle zuerst Polen zugedacht, dann Norwegen, dann Belgien, Holland und Frankreich. Und jetzt soll es auf einmal die Wüstenstrecke um Sidi el Barani sein, die den Krieg entscheidet!

Dabei haben erst vor 3 Monaten bei der Eroberung dieser Gebiete durch die Italiener die englischen Militärsachverständigen aller Welt klarzumachen versucht, wie wertlos die italienischen Erfolge und überhaupt die ganze Gegend sei. Daß der Verlust für die Engländer sogar einen Vorteil darstelle, weil er ihre Nachschubwege nun entsprechend verkürze usw. Überhaupt ist es kennzeichnend, daß die Engländer schon in der Wiedergutmachung einer erlittenen Schlappe einen Sieg sehen. Mit Recht rufen die italienischen Zeitungen die englischen Presseäußerungen von vor einem viertel Jahr in die Erinnerung zurück. Der „Resto del Carlino“ hebt ferner hervor, daß in den Kampfgebieten die Ortsnamen rein geographische Begriffe darstellten, keineswegs aber Lebenszentren. Im großen Raum des Kampfes in Afrika stelle das gegenwärtig noch andauernde Ringen in der Cyrenaika nur eine Episode dar, die den Ausgang des Krieges in Afrika nicht ändern, sondern im äußersten Falle nur verzögern könne. Das englische Kommando für den Nahen Orient beabsichtige mit dieser Offensive augenscheinlich einen militärischen Prestigeerfolg, um dem englischen Volke die britischen Niederlagen am laufenden Band vergessen zu machen.

Schon zweimal hat man in England mit dem Aufbauschen von lokalen Prestige-Erfolgen böse Erfahrungen gemacht, und zwar bei der britischen Landung in Andalsnes und bei der Einfahrt in den Narvik-Fjord. Für den Ausgang der Operationen in Norwegen sind diese Dinge völlig belanglos geblieben. Die britische Gesamtniederlage vermochten sie nicht einmal nennenswert aufzuhalten. Allerdings möchte man sich in England vormachen, daß es diesmal anders sei. Deutschland sei zwar nicht zu besiegen, aber seinen verbündeten Achsenpartner werde man jetzt packen. Darum möchte man in London besonders gern wissen, was Deutschland nun tun werde. Auch Rätsel ratet man jenseits des Kanals, warum Deutschland nicht schon in Griechenland eingegriffen habe. Man mag sich auf der Insel nur gedulden: die Entwicklung wird den Briten die Antwort geben, wie sie sie ihnen noch immer gegeben hat.

Es ist übrigens bemerkenswert, daß sich die militärischen Kreise Englands nicht derselben Hoffnungsseligkeit hingeben, wie die englischen Zeitungen und Sender. Nach einem Londoner Bericht einer Schweizer Zeitung wagt man in diesen Kreisen nicht vorauszusagen, wie sich die militärische Lage in Ägypten weiter entwickelt, ob die britische Armee ihre Offensive fortsetze oder nur die ersten Erfolge konsultieren kann, und ob Graciani zu einem wuchtigen Gegenschlag ausholt. General Wavell und sein Stab — so heißt es weiter in der Meldung des schweizerischen Blattes — dürften sich der Schwierigkeiten, die einer Fortsetzung des Vorstoßes im Wege stehen, bewußt sein, und auch die Schlagkraft der sehr gründlich ausgebildeten und mit zahlreichen Tanks ausgerüsteten Reserven Gracianis in Libyen ist nicht zu unterschätzen.

Britischer Aktienbesitz in USA. eingezogen

Neuyork, 17. Dezember

INS. meldet aus London, daß das Schatzamt am Montag die Einziehung aller im englischen Besitz befindlichen Aktien von 67 amerikanischen Firmen im Werte von hundert Millionen Dollar verfügt hat. Der durch den Verkauf erzielte Erlös wird für den Ankauf von Kriegsmaterial verwandt werden. Der verstorbene Lord Lothian hatte eine dahingehende Andeutung gemacht, als er erklärte, daß der britische Dollarbesitz durch Barkäufe von Kriegsmaterial in USA. stark geschwächt sei.

Norwegen senkt Direktorengehälter

Oslo, 17. Dezember

Das norwegische Kommissariat für Preisbildung erließ eine Preisstopverordnung; dadurch werden die am 8. April 1940 geltenden Preise zugrundegelegt, die ohne Genehmigung grundsätzlich nicht erhöht werden dürfen. Für Preisbildung wird außerdem eine Reihe von Richtlinien herausgegeben. Darin heißt es u. a., die Betriebe hätten zu prüfen, ob die Unkosten nicht gesenkt werden könnten. Hierunter fielen insbesondere die Direktorengehälter und Aufsichtsratstantiemen, die nicht höher sein dürfen, als es sich unter den gegebenen Verhältnissen rechtfertigen läßt.

Zu Ehren des in Rom weilenden Präsidenten der Deutsch-Italienischen Gesellschaft, Reichssportführer von Tschammer-Osten, gab der deutsche Botschafter einen Empfang, an dem u. a. die italienischen Minister Graf Ciano, Bottai, Pavolini, Ricchi und Ricardi teilnahmen.

Verlag und Druck: Litzmannstädter Zeitung Druckerei und Verlagsanstalt GmbH.
Verlagsleiter: Wilhelm Matzel.
Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer.
Stellvertretender Hauptschriftleiter: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Dr. Hans Preuschoff; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Handel und Reichsgau Wartheland: Horst Markgraf; für Kultur und Unterhaltung: i. V. Dr. Kurt Pfeiffer; für Sport und Bilder: i. V. Alfred Nasarke. Sämtlich in Litzmannstadt. Berliner Schriftleitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Bischoff, Litzmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Zt. Anzeigenpreisliste 2.

„Befehl an alle Batterien: Feuer frei!"

Dramatische Minuten auf dem Leitstand des Flakkommandeurs / Englische Nachtangriffe zerbrechen im Sperrfeuer

Von Kriegsberichter Peter Bohlscheid (PK.)

Es ist dunkle Nacht, der Mond streikt seit Tagen, millionenfältig versucht das Sternenmeer die Finsternis zu durchdringen.

Auf dem Fliegerhorst herrscht Hochbetrieb, Kräder brausen über das weitläufige Gelände, in den Gefechtsständen „brüten" die Kommandeure und Staffelkapitäne über Englandkarten, mit dem Buntstift sind die neuen Angriffsrouten eingezeichnet. Es liegt etwas in der Luft, sagen die fliegenden Besatzungen, und sie haben Recht!

Wir fahren kilometerweit zum Leitstand des Flak-Kommandeurs. Wenn der Angriff rollt, muß die Abwehr stehen. Wenn die eigenen Geschwader im Anmarsch auf den Feind sind, fliegt hin und wieder auch der Tommy in größten Höhen ins Reichsgebiet ein. Diese nächtlichen Stunden sind dramatische Höhepunkte für die Flakartilleristen in den Batterien; größte Verantwortung lastet auf den Schultern des Kommandeurs, damit trotz vielseitigen Abwehrfeuers die deutsche Luftwaffe ungefährdet inselwärts steuern kann.

Man könnte diese Abwehrzentrale auch Hochstand nennen; weit und breit sprechen die Kanoniere aber nur von der „Badewanne" — in Wirklichkeit ist der Leitstand das naturgetreue Abbild eines U-Boot-Turmes, in dessen Ausguck der Kommandeur seine Befehle erteilt, damit die Scheinwerfer den Horizont absuchen und die Batterien im richtigen Augenblick schießen, — und damit der Flugplatz im passenden Augenblick seine bombenschweren Kampfflugzeuge starten lassen kann.

Unser „U-Boot-Ausguck" ist übrigens mit allen Schikanen ausgerüstet. Dieser Hochstand, der auf das engste mit allen deutschen Fliegerhorsten im besetzten Gebiet zusammenarbeitet, vermittelt aber auch einen einmaligen, in seiner Überzeugungskraft nicht zu überbietenden Vergleich der deutschen mit den englischen Nachtangriffen. Während das eigene fliegende Heer im ununterbrochen rollenden Einsatz auf die Insel zustrebt, Geschwader auf Geschwader stellen die in das Reichsgebiet in größten Höhen vordringenden Engländer nur eine kleine Einheit gerupfter Verbände der Royal Air Force dar. „Ein Tropfen auf den heißen Stein — nicht mehr!" — das ist die Meinung aller, die in der Abwehr- und Nervenzentrale der Flak stündlich zahlenmäßig über die vorwärtsstürmenden deutschen Einheiten und den in Richtung Deutschland fliegenden Tommy unterrichtet werden.

Der Angriff auf London, die Abwehrbereitschaft der Flak hat dramatische Höhepunkte erreicht. Im Ausguck wurde das MG. klar gemacht, der Schütze steht schußbereit am Abzug. Telephone rasseln, mehrere immer zugleich, in ein naturgetreues Schiffssprachrohr spricht der Kommandeur in diesen packenden Augenblicken des Luftkrieges soldatisch knappe Befehle; sie sind ein Spiegelbild der Spannung dieses nächtlichen Einsatzes:

„Herr Major! Stellung X. meldet drei englische Kampfflugzeuge aus Richtung 10 in direktem Anflug." „Geben Sie an alle Batterien durch: Licht und Feuer frei! Eigene Maschinen nicht in Reichweite!"

Darauf haben die Männer gewartet. Es hat ihnen schon tagelang in den Fingern gekribbelt. Wochenlang kriegten sie niemand mehr vor die Flinte. Überhaupt ist in den Bunkern und Stellungen eine prächtige Stimmung. Keiner, der nicht sucht. Das liegt natürlich am Kommandeur, vorbildlicher Offizier, zu jedem Kamerad. Er hält seine Jungens auf Draht. „Wenn mir ein Kanonier auf der Straße begegnet, der grüßt und dabei nicht lacht, dann ist er nicht von meinem ‚Verein'..." oder „Bei mir gibt's nur Soldaten, zackig, willig, und wer bei mir nicht lacht" — dabei zwinkert der Kommandeur mit beiden Augen — „wird eingesponnen."

In den nächtlichen Sternenhimmel baut die Flak jetzt bengalisches Feuerwerk, ein farbenprächtiges Bild. Leuchtspurfäden kreuzen sich in allen Richtungen: Sperrfeuer! Scheinwerferstrahlen suchen den Horizont ab; wie Spinnenbeine geistern sie am Firmament, saugen sich an der ersten englischen Maschine fest. Zum Licht gesellt sich das Dröhnen explodierender schwerer Flak. Es blitzt in allen Ecken.

Der Tommy hat abgedreht; seine Bomben detonieren irgendwo auf freiem Feld. Am Morgen fanden wir die Sprengtrichter; in der Nähe war eine Fensterscheibe geplatzt.

Auf dem Fliegerhorst brennt die bengalische Platzbefeuerung; zum soundsovielten Male. Ununterbrochen starten unsere Kampfflugzeuge mit schwersten Bomben gegen England. In verschiedensten Höhen sind andere Geschwader im Anmarsch auf die Insel. Der Angriff rollt, die Abwehr steht!

Größte Verantwortung hat jetzt der Kommandeur; er gibt wieder ununterbrochen Befehle: „An die Batterien! Soeben sind drei eigene Kampfflugzeuge gestartet. Aus Richtung 5 ebenfalls eigene Maschinen im Anflug." „Anfrage an Batterie Müller: „Hören Sie Flugzeuggeräusche? Sind bei Ihnen Bomben gefallen? Wann hatten Sie zuletzt Gefechtstätigkeit?"

In der Ferne blitzt Flakfeuer auf, einzelne Scheinwerfer strahlen weitab von uns. Irgendwo erhellt der Himmel für Sekunden durch eine Bombendetonation. Vor uns sind ein paar Leuchtbomben gefallen; sie beleuchten weithin die Landschaft. Farbenprächtiges Bild am nächtlichen Himmel. Mitternacht ist längst vorüber. Vom Horst wird gemeldet, daß in wenigen Minuten die ersten eigenen Flugzeuge vom Angriff auf England zurückerwartet werden.

„An alle Batterien. In wenigen Minuten treffen die ersten eigenen Flugzeuge ein."

Wenn der Morgen graut und die letzten Flugzeuge wohlbehalten eingeschwebt sind, hat die Flak noch lange keine Ruhe. Die Nacht war für sie ein Erlebnis: die Männer konnten schießen! Jetzt schauen sie wieder stundenlang den Horizont ab, schauen einen ganzen Tag vergeblich — denn bei Helligkeit — ausgeschlossen, da läßt sich kein Tommy sehen. Aber aufpassen müssen sie, das Fernglas sucht unentwegt den Horizont ab.

Die deutsche Abwehr steht! Und von der Größe der Verantwortung, die sie jede Nacht hat, ahnt der Außenstehende nur wenig.

Gerettet!



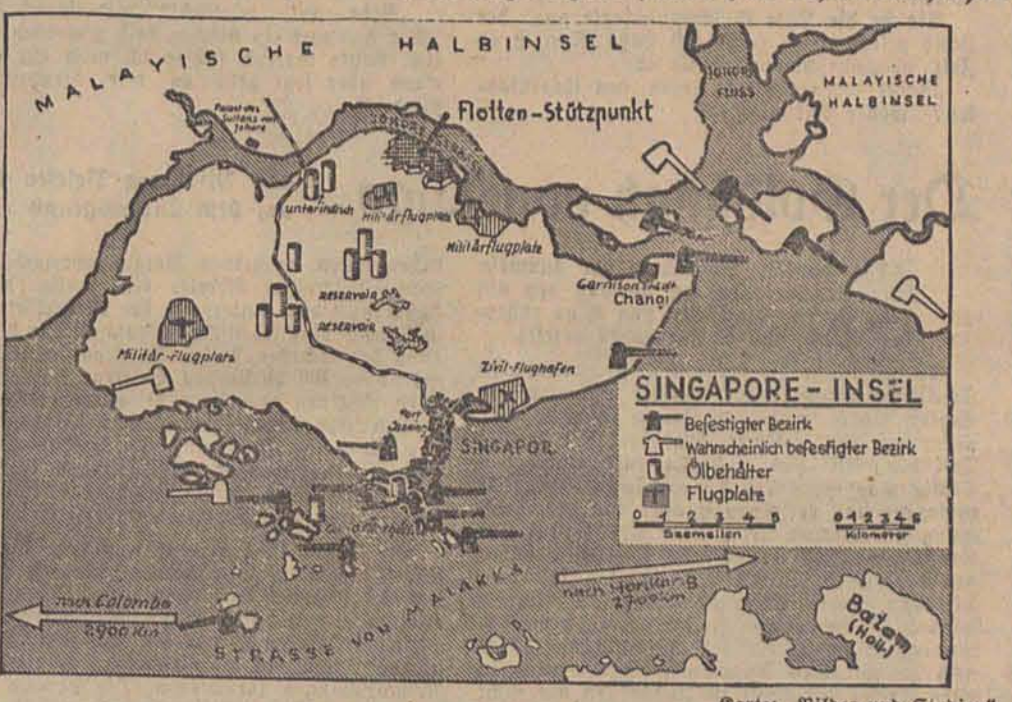
Zeichnung: Roha / „Bilder und Studien"

„Bei der Schrecklichkeit dieser Zahlen macht es gar nichts aus, daß wir die Verluste, die zum Beispiel durch Zusammenstöße entstanden, wegließen, Mylord."

„Sie bringen mich auf eine Idee, Admiral — fortan werden wir die Verluste, die durch Zusammenstöße mit dem Feind entstehen, auch weglassen!"

Ist Englands Zwingburg im Fernen Osten wirklich sicher?

Was geschieht, wenn England nicht mehr genügend starke Flottenstreitkräfte für die Verteidigung zur Verfügung stehen?



Karte: „Bilder und Studien"

Singapur ist heute die mächtigste Festung in Ostasien. Sie ist das erst in den letzten beiden Jahrzehnten geworden. 1923 wurde mit dem Ausbau dieses militärischen Stützpunktes in größerem Ausmaß begonnen. Die Liberalen und die Labourpartei versuchten in den Folgejahren noch mehrmals, dieses Kriegsprogramm der Konservativen zu stoppen. Nach 1930 aber setzte der Ausbau dieser See- und Landfestung in noch stärkerem Maße ein.

Die Stadt Singapur liegt auf einer Insel, die durch die Johore-Straße von dem südlichsten Ausläufer des asiatischen Kontinents getrennt ist. Diese Lage schien den Engländern für ihre imperialistischen Zwecke um so mehr geeignet, als sie von hier aus die wichtigste Schiffahrtsroute nach dem Fernen Osten unter ihrer Kontrolle halten konnten. Die ganze Insel ist heute ein einziges, wohlausgebautes Kriegsarsenal. Schwere Küstenbefestigungen lösen sich ab mit Flugplätzen, zum Teil unterirdisch angelegten Öltanklagern, Kasernen, Reparaturwerkstätten und anderen militärischen Anlagen. Einen Militärdistrikt besonderer Art stellt die Nordostecke der Insel mit dem Orte Changi dar. Am nördlichsten Punkt der Insel ist in den letzten zehn Jahren ein gewaltiger Kriegshafen an der stark gesicherten Johore-Straße entstanden, der wohl mehr Kriegsschiffen Unterschlupf gewähren kann, als die Engländer heute für den Fernen Osten übrig haben. Ein riesiges Trockendock mit einem Fassungsvermögen von 55 000 Tonnen macht die dortigen größten Flotteneinheiten bei Reparaturen von den Heimathäfen völlig unabhängig. Wichtiger als die Küstenbefestigungen um die Stadt Singapur selbst sind die Befestigungsanlagen auf den der Stadt südlich und südwestlich vorgelagerten Inseln. Sie schieben sich bis weit in die Meerenge zwischen Singapur und dem holländischen Sumatra vor.

Mit dieser Zwingburg an der Grenzscheide des mittleren und fernen Osten, die heute mehrere Divisionen beherbergen soll, hat sich England in Ostasien ein besonders markantes Denkmal seiner „Friedensliebe" und seiner Auffassung von der Freiheit der Meere und fremder Völker geschaffen. Es war der britische Gouverneur von Java, namens Raffles, der den Weitblick besaß, dieses einst bedeutungslose sumpfige Eiland im Jahre 1819 einem eingeborenen Sultan für wenige Silberlinge abzukaufen. Die letzten Jahre haben bereits gezeigt, daß es den Engländern trotz dieser Zwingburg nicht gelungen ist, seinen alten Einfluß in Ostasien aufrechtzuerhalten. Während die Festungsanlagen auf der Singapur-Insel wuchsen, mußte England im vorigen Jahre seine Garnisonen in Peking und Tiensin unter dem Drucke Japans zurückziehen. Im August 1940 zogen auch die letzten britischen Truppen aus Schanghai ab. Englands hundertjähriges, durch Waffengewalt aufrechterhaltenes Prestige in China war damit bereits zusammengebrochen.

Singapur wird für die Engländer strategisch nur dann von Bedeutung sein, wenn genügend starke Flottenstreitkräfte für diesen Außenposten zur Verfügung stehen. Denn schließlich erhält Singapur nur seinen militärischen Wert als Operationsbasis in dem großen asiatischen Raum. Heute verfügt England im Fernen Osten längst nicht mehr über die nötigen Flottenstreitkräfte, mit denen es von Singapur aus offensiv operieren könnte. Ohne die Rückenstärkung durch Amerika wäre England hier in Fernost der Seemacht Japan hoffnungslos unterlegen. Unter diesen Umständen droht Singapur schon heute mehr und mehr zum letzten Schlupfwinkel der Engländer zu werden.

Drei Tage mit dem Treck unterwegs / Kriegsbericht von Wetter

(Schluß)

Die Fahrt geht nun flott weiter. Die Wagen rumpeln auf dem hartgefrorenen Steppenweg. Es ist der erste Nachtfrost. Die Steppe glitzert silbern im Mondschein. Die Weite scheint noch größer zu sein, selbst der Horizont läßt in dieser eigenartigen, silbergrauen Färbung die Unendlichkeit ahnen. Die Pferde laufen einen kurzen Trab. Kilometer um Kilometer bleibt hinter uns. Linkerhand beginnt der Horizont sich nach und nach zu lichten. Der Morgen graut. Der Himmel zeigt jetzt das schönste Farbenspiel vom zartesten Rosa bis zum Tiefviolett, ein Farbenspiel, wie ich es bisher nur hier in der Steppe gefunden habe. Es ist ganz empfindlich kalt geworden. Um mich zu erwärmen, reite ich in scharfem Trab den ganzen Treck ab. Er hat sich ziemlich auseinandergezogen und erstreckt sich auf etwa zwei bis drei Kilometer. Die Kutscher sind zum Teil eingeschlafen, auch ihre Beifahrer schlafen. Ich wecke sie und gebe die Anweisung, aufzuholen. Dann reite ich wieder an das Ende des Zuges. Die Sonne ist aufgegangen und läßt die Steppe erstrahlen in Millionen feinster Kristalle. Ich binde mein Pferd an einen Wagen an und steige zu einem der volksdeutschen Kameraden unter das Schutzdach. Zwischen Säcken, Mänteln und Decken schlafe ich einige Stunden...

Es ist ein heißer Tag. Unbarmherzig brennt die Sonne vom wolkenlosen Himmel. Grau und tot liegt die Steppe zu beiden Seiten des Weges. Die Pferde ziehen mühsam die Straße dahin. Ich habe mich zu meinem russischen Begleiter auf dessen Federwagen gesetzt, und wir erzählen uns so allerlei. Dabei vergeht die Zeit. Wir fahren, fahren immer der Sonne entgegen. In der Ferne taucht ein Kirchturm auf; es sind die Zwiebelkuppeln der russischen Kirche. Dann sieht man Häuser, niedrige Lehmbauten, wie sie in Bulgaren- und Gagausendörfern zu finden sind. Vor dem Dorf, etwa zwei Kilometer von demselben entfernt, erhebt sich eine Reihe von Ziehbrunnen, wie sie für diese Gegend typisch sind. Die Spitze des Zuges hält. Die Wagen fahren auf. Es ist ein großer, freier Platz, der rings von Meisfeldern umgeben ist. Es ist 13 Uhr. Die Pferde werden getränkt und gefüttert. Dann sucht ein jeder sich so bequem wie möglich einzurichten und sich nach der langen Fahrt zu stärken. Ich gehe an einen Wagen heran, dessen Besitzer mich zum Essen aufgefordert hat. Wir lagern uns zwischen den Wagen, essen, trinken und besprechen das Erlebte und die weitere Fahrt. Auch mein Stellvertreter, ein energischer und umsichtiger Junge, und der russische Begleiter haben sich eingefunden. Als ich nach dem Essen an die einzelnen Wagen herantrete, reichen die volksdeutschen Kameraden einem überall Wein, Schnaps, Brot, Fleisch. Ein jeder will das Seine dazu beitragen, seinem Transportführer die Arbeit zu erleichtern. Obgleich man nichts mehr annehmen kann, freut man sich herzlich über die Sorge, mit der man umgeben wird. Die Sonne sinkt... Vor uns zieht sich, leicht ansteigend, ein Höhenzug hin. Die Spitze des Trecks ist bereits auf der Höhe angelangt. Ein malerisches Bild zeigt sich dem Beschauer. Gleich einer Riesenschlange windet sich der Treck mit seinen 200 Gespannen in Kurven die Straße hinan, golden beleuchtet von den Strahlen der untergehenden Sonne. Ein unvergeßliches Bild.

Der Wind fegt über die Steppe, rüttelt an den Planen der in Zehnerreihen zur Nacht aufgefahrenen Wagen und pfeift durch alle Fugen und Ritzen. Die Pferde sind mit dicken Wolldecken zugedeckt. Die Wachtposten haben Pelze an. Die Menschen haben sich in ihren Wagen ganz zwischen ihr Gepäck verkrochen und mit Mänteln und Decken zugedeckt. Trotz aller Schutzmaßnahmen freut sich ein jeder, als der Morgen graut und die Pfeife, das Signal zum Aufstehen, ertönt. Der Himmel ist grau, es sieht nach Regen aus. Glücklicherweise ist der Wind noch sehr stark. Einer der Umsiedler hat einen Spirituskocher mit. Darauf wird Glühwein gemacht, der tut wohl. Dann geht die Fahrt weiter. Heute sind die Leute schon nicht mehr ganz so vergnügt wie am gestrigen Tage. Das graue Wetter wirkt auf die Stimmung, zudem frieren sie. Als wir durch ein Gaugasendorf kommen, waren mehrere Männer von den Wagen gesprungen, um aus einer am Wege gelegenen Schnapsbude das nötige „Heizmaterial" zu holen. Als das einen nicht geringen Aufenthalt gibt, schicke ich einen Mann nach, um die anderen zu holen. Endlich sind sie wieder alle zur Stelle.

Mittags klärt sich der Himmel etwas auf, so daß wir während der Mittagsrast sogar einige Sonnenstrahlen erwischen. Die Pferde sind vom langen Ziehen auf den beschwerlichen Wegen ermattet, und wir sind alle froh, als sich in etwa einem Kilometer Entfernung die Treckwache von Anatol — die letzte Haltestelle vor dem Ziel — erkennen läßt. Jetzt hat man es gleich geschafft. Die Treckwachen unseres Kommandos weisen mir den Platz für die Nächtigung an. Der Wind hat nachgelassen, glücklicherweise; denn der hochgelegene Platz ist zugig. Es ist die letzte Nacht, die die letzten Umsiedler von P. in Bessarabien verbringen. Viele unter ihnen haben dies empfunden...

Da wir erst gegen Mittag an die Pruthbrücke fahren dürfen, hatte ich die Leute bis gegen 8 Uhr morgens schlafen lassen. Das Füttern der Pferde war von den Posten übernommen worden. Die Fahrt, das Fehlen jeglicher warmer Nahrung und das ganze Leben der letzten Wochen hatten jeden einzelnen unter ihnen recht stark mitgenommen. Die Stunden bis Mittag vergingen in Gesprächen mit den einzelnen Umsiedlern, in denen wir einen Rückblick in ihre Vergangenheit hielten und die Zukunft besprachen mit ihren Gegebenheiten und Anforderungen.

Um 13 Uhr brachen wir auf zum letzten Abschnitt der Reise. Die Straße ist sehr schlecht, und wir kommen nur langsam vorwärts. Doch endlich wird auch dies geschafft. Vor uns sehen wir bereits die von den Rumänen gesprengte Brücke über den Pruth, an deren Stelle jetzt für die Umsiedlung von den Rumänen eine behelfsmäßige Schiffsbrücke gelegt ist, die allabendlich um 20 Uhr eingezogen wird. Grau und träge fließen die Wasser des Pruth. Die Spitze des Trecks hält an der Brücke. Die Wagen fahren auf. Bereits in Anatol hatte ich sie nach Nummern ordnen lassen. An der Brücke sitzt die russische Kommission, welche in meinem Beisein und unter Mitarbeit eines unserer Kommandomitglieder von der Leitstelle Galatz die Kontrolle der Namen und Umsiedlungsnummern durchführt. Dies geht sehr rasch vor sich. Von hier aus fahren die Wagen zur Zollkontrolle, wo einzelne Stichproben gemacht werden. Wer auch diese passiert hat, hat alle Hindernisse überstanden und fährt mit einem besonders kräftigen „Heidi!" über die Pruthbrücke einer neuen Zukunft entgegen...

Verdacht / Erzählung von Wolfgang Federau

Der Himmel war, so weit man es von hier, aus dem Innern des Straßenbahnwagens heraus, wahrnehmen konnte, von einem zarten, lichten Blau. Heiter schienen die Menschen zu sein, Männer und Frauen und Kinder.

Nur in Ellen war alles dunkel geworden. Sie saß traurig und verloren auf ihrem Platz und dachte fieberhaft nach. Sie preßte sich dicht an das Fenster, um nur nicht das schöne junge Mädchen, das neben ihr saß, zu berühren. Dieses Mädchen, das so nett aussah, so rein, so unschuldig. Dessen vollkommenes, regelmäßiges Gesicht Ellen eben noch mit unverstellter Freude betrachtet hatte.

Freilich: wie hatte sie ahnen können, daß hinter dieser glatten Larve so viel Schlechtigkeit sich barg? Oder war es etwa nicht Sünde und niedrig und schlecht, wenn ein Mädchen Beziehungen zu einem Mann unterhielt, der verheiratet war, dessen Frau glücklich zu sein glaubte und ihrem Manne bisher ganz und restlos vertraut hatte.

Dieses Vertrauen war nun vollkommen und für immer zerstört. Einen Tag vor dem Geburtstag des Mannes!

Jawohl, es war schon gut, daß dieses junge Mädchen vorher, als der Schaffner kassieren kam, die Handtasche öffnete, daß sie, auf der Suche nach Geld, einen Brief aus der Tasche nahm und ein Weilchen in der Hand hielt, einen absendefertigen Brief, schon mit einer Marke versehen, der gewiß, sobald das Mädchen ausstieg, in den nächsten Postkasten geworfen werden sollte. Ellen hatte, teils aus Neugier, teils durch Zufall, einen Blick auf den Brief geworfen. Und in demselben Augenblick hatte ihr Herz so stürmisch zu klopfen begonnen.

Denn was stand auf dem Briefumschlag? Es war gar keine Täuschung möglich gewesen, „Herrn Lutz Lattener", stand auf dem Brief, darunter die Geschäftsadresse von Ellens Mann.

Die Sache war natürlich klar, sonnenklar.

„Ich werde mir nichts anmerken lassen", dachte Ellen, als sie endlich an ihrer Haltestelle angelangt war. „Ich werde mein Wissen verbergen, bis ich Lutz überführen kann, bis er alles zugeben muß, was ich ihm auf den Kopf zusagen werde. Und dann..."

Ja, was dann?

„Man soll sich nicht freuen", dachte sie, als sie endlich in ihrer Wohnung war. „Ich habe mich so auf morgen gefreut, auf Lutz' Geburtstag, und daß wir ihn ganz allein verleben würden, ohne Besuch. Er wollte früher aus dem Geschäft nach Hause kommen, wir wollten zusammen Kaffee trinken, dann vielleicht spazieren gehen oder auch ins Kino, nachher irgendwo nett essen. Und jetzt? Am liebsten wäre es mir, ich könnte diesen ganzen Tag verschlafen..."

Aber das ging natürlich nicht. Nichts durfte geschehen, was Lutz irgendwie auffallen konnte. Und so begann der nächste Morgen genau so, als wäre nichts erfolgt, was Ellens Welt durcheinander gebracht hatte. Sie machte den Geburtstagstisch zurecht, sie baute all die kleinen Geschenke auf, die sie während der letzten Zeit mit so viel Liebe und Eifer zusammengekauft hatte, ja sie brachte es sogar fertig, Lutz herzlich anzulächeln und zärtlich zu sein. „Eigentlich gemein", dachte sie, als sie ihn küßte. „Aber er selbst hat mich dazu gebracht, durch seine Falschheit, durch seine Erbärmlichkeit und Treulosigkeit."

„Es bleibt also alles, wie wir es geplant haben?" fragte sie beim Frühstück, und er griff nach ihrer Hand, drückte sie sanft und zärtlich, sah sie strahlend an. „Natürlich, Liebling", sagte er. „Versprochen ist versprochen. Obgleich... eigentlich..."

„Ach!" unterbrach Ellen ihren Mann und machte unschuldige Augen. „Paßt es dir etwa nicht, aus irgendeinem Grunde? Oder hast du eine anderweitige Verabredung?"

„Anderweitige Verabredung?" wunderte sich Lutz. „Manchmal hast du komische Einfälle. Ich dachte doch nur daran, daß ich eben im Geschäft so wahnsinnig viel zu tun habe und daß es sich eigentlich nicht rechtfertigen läßt, einfach mitten in der Woche einen halben Feiertag einzuschieben."

„Ich dachte natürlich auch an eine geschäftliche Verabredung", lächelte Ellen, und sie war in allem Schmerz stolz darauf, daß niemand, daß auch Lutz nicht ahnen konnte, wie schwer ihr dieses Lächeln fiel.

„Unsinn!" wehrte Lutz ab. „Es bleibt, wie wir es verabredet haben."

Das Frühstück ging, mit leichtem Plaudern her und hin, weiter. Lutz hatte Ellens Geschenke schon bewundert und gebührend gelobt, sich in gewohnter herzlicher Art bedankt, noch ehe sie sich an den Tisch gesetzt hatten. Jetzt, während er seine Zigarre anzündete, machte er ein Gesicht, als sei ihm irgend etwas nicht recht.

„Suchst du etwas?" fragte Ellen. „Oder fehlt etwas?"

„Es macht sich doch schon bemerkbar", meinte Lutz, „daß wir nun bald fünf Jahre verheiratet sind. Sonst pflegtest du mir immer, während ich meine Zigarre rauchte, die Geburtstagspost vorzulegen."

„Aber natürlich — verzeih!" entschuldigte sich Ellen und nahm die Briefe und Karten von der Anrichte. „Obgleich — eigentlich..." sie lächelte ein bißchen spitz, „ganz richtig ist es ja nicht, wenn ich das tue. Briefgeheimnis, nicht wahr? Ich las neulich, daß auch die Frau nicht die Briefe des Mannes, der Mann nicht die der Frau öffnen und lesen dürfe. Das wäre strafbar."

„Wenn es ohne Einwilligung des andern geschieht", berichtigte Lutz trocken. „Aber ich denke, wir beide haben keine Geheimnisse voreinander."

„Ich dachte das freilich auch", erwiderte Ellen. Aber dann, ehe Lutz noch auf diese etwas seltsame Antwort eingehen konnte, begann sie zu lesen.

Als sie die letzte Glückwunschkarte aus der Hand gelegt hatte, erhob sich Lutz. „Nun ist es Zeit, abzumarschieren", sagte er.

„Fehlt irgendjemand unter den Gratulanten?" wollte Ellen wissen.

„Nein, sicher nicht", meinte Lutz zwischen Tür und Angel. „Es sind doch alle, die immer schreiben. Mir ist nichts aufgefallen." Und schon war er weg.

Mittags kam Lutz zur verabredeten Stunde. Es gab gebratene Hühnchen, sein Lieblingsessen, das er sich immer zu seinem Geburtstag bestellte. Aber es schien, daß er diesmal des festlichen Mahles nicht recht froh wurde. Er aß, als habe er irgendein Alltagsgericht vor sich.

„Hast du Ärger im Geschäft gehabt?" fragte Ellen sehr leise. „Ist etwas nicht so gegangen, wie du es erwartetest? Es würde mir leid tun, heute doppelt. Ich dachte, heute würdest du nur gute Post bekommen, auch in deinem Geschäft. Statt dessen siehst du richtig grämlich aus."

„Ach", knurrte Lutz, „du weißt, ich trage geschäftlichen Ärger nicht gern in mein Haus. Hier mag ich davon nichts hören. Aber da du nun schon fragst: Weißt du — es ist wirklich kein Verlaß mehr auf die Menschen. Seit Monaten, seit unser Fräulein Büttner, die wir nun schon so lange in der Firma hatten, ausgeschieden ist, suchen wir eine neue zuverlässige Stenotypistin, Privatsekretärin, wenn man so will. Endlich hat der Holtze, der Brave, eine aufgegabelt — wo sie doch knapp sind —, ein Mädel aus seiner Bekanntschaft, gute Familie, zuverlässig, jung, fleißig, vielversprechend, ein reizendes Ding, sie hatte sich schon bei mir vorgestellt, und nun... ja, da kriege ich heute, ausgerechnet heute, im Büro von ihr einen Brief, einen ganz privat gehaltenen Brief, in dem sie mir mitteilt, sie habe sich verlobt, und sie würde wohl schon in wenigen Monaten heiraten, da lohne es doch nicht erst, die Stellung bei uns anzutreten. Nun geht also die blöde Sucherei von vorne los."

Eine Gabel fiel mit metallischem Klappern auf den Fußboden. Ellens Gabel. Sie bückte sich, und als sie den Kopf wieder hob, war ihr Gesicht tiefrot.

„Aber Ellen", erschrak Lutz. „Was ist dir denn? Ist dir nicht gut?"

„Sehr gut, wirklich!" widersprach Ellen. „Mir war nur ein bißchen heiß geworden, plötzlich. Heute morgen fühlte ich mich ein wenig elend, aber jetzt geht es mir blendend, bestimmt."

Der Goldschatz von Vigo / 400 Millionen Peseten ruhen auf dem Meeresgrund

Die spanische Regierung hat nunmehr ihre Genehmigung zur Hebung des auf dem Grunde der Bucht von Vigo ruhenden Gold- und Silberschatzes erteilt.

Überall längs der bekannten internationalen Schiffahrtslinien liegen zahllose Dampfer und Segler, die in friedlichen Zeiten gesunken sind, unter den Meeresfluten begraben. Ein großer Teil der mit den Schiffen untergegangenen Schätze mag inzwischen bis zur Unerreichbarkeit versandet und verschlammt oder von der Strömung fortgetragen sein, doch gibt es auf dem Grunde der See immer noch ungeheure Mengen von Gold, Silber und anderen kostbaren Metallen sowie Edelsteinen und Kunstgegenständen, die in ruhigen Zeiten geborgen werden könnten. Man schätzt den Gesamtwert dieses noch zu rettenden herrenlosen Schiffsgutes in allen Teilen der Welt in Fachkreisen auf nicht weniger als zweihundert Millionen Reichsmark. Es gibt sogar eine Spezialkarte der „Schiffsfriedhöfe" aller Nationen, deren sich die Bergungsgesellschaften bei ihren äußerst kostspieligen Hebungsversuchen bedienen.

Darauf ist auch die Bucht von Vigo am Atlantischen Ozean eingezeichnet, wo am 23. Oktober 1702 die mit einem französischen Geschwader vereinigte berühmte spanische Silberflotte durch die Engländer und Holländer unter Admiral Rook vernichtet wurde. Neunzehn Schiffe sanken damals mit ihrer wertvollen Ladung von Gold, Silber und Juwelen auf den Meeresgrund. Da sie in nur zwanzig Meter Tiefe ruhen sollen, erscheinen Bergungsversuche nicht ganz aussichtslos. Bereits 1732, also dreißig Jahre nach dem Untergang der Silberflotte, bemühte sich eine spanische Gesellschaft um die Hebung des Schatzes, dessen Wert auf nicht weniger als 400 Millionen Peseten veranschlagt wird. Mit den damaligen primitiven technischen Hilfsmitteln konnte jedoch das Unternehmen, obwohl einige Goldmünzen und Kanonen zutage gefördert wurden, nicht gelingen. Auch alle Bergungsversuche im Laufe des 19. Jahrhunderts waren zum Scheitern verurteilt.

Im Jahre 1934 glaubte nun der spanische Militäringenieur Don Manuel Moxo y Duran, den Schatz heben zu können. Doch starb dieser unternehmungslustige Mann während des Bürgerkrieges. Seine Witwe hat nun von der spanischen Regierung die Erlaubnis erhalten, die Nachforschungen fortzusetzen. Die genaue Lage der meisten Silberschiffe ist bekannt, doch ist noch eine acht Meter tiefe Schlammschicht zu überwinden, bevor man an ihre Hebung denken kann. Dieses Hindernis soll nun durch eine neuartige Baggermaschine beseitigt werden. Bis jetzt konnten lediglich einige Gegenstände aus Blei, Kupfer und Madeiraholz zutage gefördert werden, doch hofft man, in absehbarer Zeit auch Gold- und Silberbarren bergen zu können. Jeder einzelne an der Hebungsaktion beteiligte Taucher und Matrose würde damit zum reichen Manne, da bei allen derartigen Unternehmungen Lohn und Risiko ziemlich gleichmäßig auf die Mitwirkenden verteilt sind.

Kultur in unserer Zeit

Dichtung

Goethe in Straßburg. Letzthin sprach im vollbesetzten Haus des Straßburger Stadttheaters Reichsdramaturg Dr. Rainer Schlösser, Ministerialdirigent im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, über das Thema „Goethe in Straßburg". Des Dichters und Menschen Goethe gerade zu einer Zeit zu gedenken, da das Elsaß seinen in Wirklichkeit nie verlorengegangenen deutschen Charakter wiedererhalte, der einer seiner Wesenszüge auch durch die Fremdherrschaft von Jahrhunderten geblieben sei, beweise Goethes Anteil an den weltgeschichtlichen Dingen.

Theater

„Gastspiel in Kopenhagen". Eine verliebte Huldigung an den dänischen Märchendichter Andersen und an die „schwedische Nachtigall" Jenny Lind ist das Stück von Friedrich Forster, „Gastspiel in Kopenhagen", das im Kleinen Haus des Staatstheaters in Berlin zum erstenmal aufgeführt wurde. Es erzählt von der ersten Begegnung des Dichters mit der Sängerin.

Musik

Furtwängler am Klavier. Ein faszinierendes Erlebnis verband sich mit dem gemeinsamen Auftreten Wilhelm Furtwänglers, der in Berlin den Dirigentenstab mit dem Klavier vertauscht hatte, und Georg Kulenkampffs im ausverkauften Beethovensaal. Zwischen der g-moll-Sonate von Tartini und der in kristallener klassischer Schönheit geformten Frühlingssonate von Beethoven stand Furtwängler als Schaffender. Seine zweite Sonate für Klavier und Violine packte und überzeugte auch diesmal unmittelbar als das persönliche Bekenntnis eines schöpferischen Geistes.

Professor Heinrich Laber 60 Jahre alt. Professor Heinrich Laber, der Leiter der Reußischen Kapelle, Gauchorleiter des Sängergaues Thüringen im Deutschen Sängerbund und Städtischer Musikbeauftragter in Gera, beging am 11. d. M. seinen 60. Geburtstag. Seit mehr als 25 Jahren hat sich Professor Laber durch die hingebungsvolle Musikpflege deutschen und zeitgenössischen Musikschaffens bedeutsame Verdienste erworben, die seinen Namen weit über die Grenzen Großdeutschlands bekannt gemacht haben.

Film

„Dreimal Hochzeit". In den Aufnahmehallen der Wien-Film in Sievering haben unter der Spielleitung Geza von Bolvarys die Dreharbeiten für den Film „Dreimal Hochzeit", der im Verleih der Terra erscheinen wird, begonnen. Die Musik hat Willy Schmidt-Gentner geschrieben. In den Hauptrollen des Films treten außer Marthe Harell und Willy Fritsch noch Theo Lingen, Richard Romanowsky, Rose Albach-Retty, Hedwig Bleibtreu und Theodor Danegger auf.

Büchertisch

Hier lacht der Soldat. 100 Seiten Soldatenhumor. Gesammelt, eingeleitet und ergänzt von Heinrich Binder. Bildschmuck und Umschlagzeichnung von Hans Korsatz. Verlag Erich Zander, Berlin SW 29. Preis RM 0,50. — Der Soldatenhumor, den der Herausgeber dieses lustigen Taschenbüchleins den Fallschirm im Flugzeug des Lebens nennt, weil er schon viele in Stunden der Gefahr leben wie das Gewehr und der Feldwebel. Heinrich leben wie das Gehr und der Feldwebel. Heinrich Binder hat ihm nachgespürt und in diesem Lexikon des Lachens das zusammengestellt, was von klassischen Aussprüchen großer Feldherrn bis zum Soldatenhumor des jetzigen Krieges bleibend ist. Wir können uns kein kurzweiligeres Geschenk für unsere Feldgrauen denken als dieses köstliche Buch. Pf.

Das Lied vom Gardasee

Roman von Hans v. Hülsen • A. M. Fasting, Gröbenzell

34. Fortsetzung

Armbruster ärgerte sich insgeheim gewaltig, aber er sagte sofort: Ja, das fände er auch, und das habe die Presse ja auch einmütig festgestellt. Bei sich dachte er, das ist ja die Höhe, daß dieser Mann, der doch entschieden viel versteht, den Ottenrieth auch noch lobt!

„Aber fällt Ihnen sonst gar nichts auf, Herr Professor?" fragte er dringlich. „Wenn Sie sich die Mühe machen wollen, einmal die Stellen anzusehen, die ich rot angestrichen habe."

Wieder blätterte Hagepreester, wieder studiert er die Noten, wieder hob er den Kopf und sah sein Gegenüber an.

„Sie meinen diese Motive?"

Und dann, als ob irgendeine Ahnung in ihm heraufdämmere, stand er auf, trug die Partitur zum Flügel, und spielte vom Blatt ein paar Passagen.

„Meinen Sie das?" fragte er, den Kopf über die Schulter wendend.

Armbruster war aufgesprungen und hinter ihn getreten.

„Ja, das! Das! Und noch vieles andere!" Er riß ein paar Blätter herum und griff selber in die Tasten. „Entschuldigen Sie, das Klavierspielen habe ich ziemlich verlernt, das und das —"

Hagepreester schüttelte den Kopf. „Ich weiß nicht, was Sie meinen. Ich finde es schön. Vielleicht nicht sehr originell. Es kommt mir bekannt vor, aber ich weiß nicht —"

Uralt und vertrottelt? dachte Fritz Armbruster erbost. Er sagte:

„Nun will ich Ihnen sagen, Herr Professor, was die Idee ist, die mich nicht losläßt, und die meine Tante eine fixe Idee nennt."

„Ja, da wäre ich Ihnen wirklich dankbar. Denn bisher habe ich Sie noch nicht verstanden."

Armbruster lehnte sich an den Flügel, die Hände in den Hosentaschen spielten nervös mit Portemonnaie und Schlüsselbund.

„Damals, als ich hier bei Ihnen meine Stunden hatte, Herr Professor — erinnern Sie sich, daß Sie mir damals wiederholt von einer Partitur gesprochen haben, einer sehr sonderbaren Partitur, die Ihnen im Krieg anvertraut worden war?"

„Natürlich", Hagepreester nickte, „ich erinnere mich. Es war die Arbeit eines meiner talentvollsten und mir auch menschlich liebsten Schüler. Er hatte sie mir im Krieg übergeben, als er mich während eines Urlaubs hier besuchte. Er hatte sie gerade geschrieben und wollte, daß ich sie ihm aufbewahre. Sie kennen sie?"

„Ich kenne sie, Herr Professor. Sie haben mir damals sogar erlaubt, sie einmal durchzuspielen, und ich habe Ihnen das immer hoch angerechnet, denn ich wußte, wie gut Sie von der Sache dachten, wie heilig Sie, sozusagen, Sie die Arbeit hielten."

„Ja, da haben Sie recht, Armbruster! Ich habe lange nicht mehr daran gedacht, aber damals ist mir diese Fuge immer wie ein Vermächtnis erschienen. Denn der sie geschrieben hat, der ist niemals wiedergekehrt. Der Krieg hat ihn verschlungen, wie so viele."

Er verfiel in Gedanken, die ganze alte Zeit stieg plötzlich vor seinem Greisenauge wieder auf. Damals war er wohl im Amt gewesen, damals hatte die Frau noch gelebt. Und sein herzliches Gefühl für den jungen Menschen, der in reiner Flamme der Kunst geglüht und also glühend hinausgegangen war in das große Gewitter, in das Stahlgewitter, und dessen Knochen vielleicht unter französischer oder russischer Erde lagen in Sibirien oder Rumänien, in Italien, in Finnland, in Mesopotamien — wer weiß wo?

„Und Sie sind sicher", schreckte ihn Armbruster aus seiner Versunkenheit auf. „Sie sind ganz sicher, daß dieser — dieser Ottenrieth jene Arbeit Ihres Schülers **nicht** kennt? Daß er sie nie und auf keine Weise zu Gesicht bekommen hat? Ist sie überhaupt noch in Ihrem Besitz?"

„Natürlich ist sie das", antwortete Hagepreester. Er sagte es langsam, denn seine Gedanken waren weit weg. Musik war in seinem Ohr, aus den tiefen Schächten der Erinnerung ans Licht gestiegen — er ließ plötzlich die Finger über die Tasten hingehen und weckte ganz leise eine Melodie.

„Sehen Sie!" rief Fritz Armbruster und blickte ihn mit den Augen an. „Sehen Sie! Das ist es! Das meine ich! Mein Gedächtnis ist doch prima! Das ist aus dem Manuskript, das Sie mir damals gaben. Und nun hören Sie, was der Ottenrieth gemacht hat!" Er spielte ganz schnell eins der Motive herunter, die er alle im Kopf hatte. „Das ist doch **haargenau dasselbe**!"

„Seltsam!" Hagepreester hob den Kopf und schloß, zur Decke blickend, die Augen, als klänge die Musik in ihm fort. „Ja, Sie haben recht, das ist dasselbe — das ist ganz das gleiche Motiv."

„Na also!" triumphierte Armbruster. „Und wenn es bloß dies eine wäre, da könnte man ja schließlich an einen Zufall glauben. Aber es sind sechs, sieben, acht solche Motive, ein ganzes Dutzend ist da, die stimmen genau überein, mein Gedächtnis ist wirklich prima! Können Sie nicht die alte Partitur einmal suchen, Herr Professor? Da muß man doch dahinterkommen? Das kann doch nur **abgeschrieben** sein. So was gibt es doch gar nicht!"

Hagepreester war aufgestanden und zu einem großen Schrank gegangen, hinter dessen Türen eine Unzahl von flachen Fächern seine Noten bewahrte.

„Wie soll denn das abgeschrieben sein, Armbruster?" fragte er, davor stehen bleibend. „Die Partitur hat all die Jahre still gelegen, genau so, wie der arme Teufel in seinem Massengrab. **Niemand** hat die Partitur zu sehen bekommen. — Hier ist sie."

Armbruster nahm ihm die wenigen Blätter mit unbezähmbarer Neugier aus der Hand. In verblaßter Schrift stand ein Name darauf, ein fremder Name. Er trug die Noten zum Flügel, der Professor hatte inzwischen das Licht eingeschaltet, und blätterte sie durch, immer wieder die eine oder andere Stelle anschlagend.

„Sehen Sie hier, hier habe ich es. Das ist das erste, was mir auffiel, das hatte ich noch in Erinnerung. So heißt es hier", er spielte die Oberstimme. „Und so heißt es bei Ottenrieth! Da ist doch kein Irrtum möglich. Und hier ist gleich Fall Nummer zwo — hören Sie!"

Hagepreester schob ihn vom Drehstuhl und schlug die beiden Werke nebeneinander vor sich auf. Seine Stirn war gerötet. Er verglich Seite um Seite, während Armbruster ihm mit flackernden Augen über die Schulter sah. Verglich sie gründlich, schlug hin und wieder ein paar Töne an und schüttelte immer von neuem den Kopf.

Fortsetzung folgt

Der Weihnachtsmann des WHW.

Das 2. Kriegs-WHW. beschert Millionen Volksgenossen zu Weihnachten

In diesen vorweihnachtlichen Tagen waltet überall in Großdeutschland wieder, wie in jedem Jahre seit der nationalsozialistischen Machtübernahme, ein einzigartiger Weihnachtsmann seines Amtes. Es ist der Weihnachtsmann des WHW. und er ist, wenn man die Fülle der Geschenke und die Millionenzahl der Bescherten betrachtet, der größte Gabenspender, den es jemals irgendwo gegeben hat. Das deutsche Volk hat durch das ständig steigende Spendenaufkommen auch in diesem Jahre wieder bekundet, daß es gerade im Krieg die große sozialistische Tatgemeinschaft des WHW. bejaht. Es ist für die Durchführung ergänzend angeordnet worden, daß es vor allem überall da einzusetzen ist, wo durch den Krieg ein besonderer Notstand besteht. Hierbei werden die Familienangehörigen der Einberufenen besonders berücksichtigt.

Wir haben uns in der Dienststelle des Reichsbeauftragten für das WHW. bei dem maßgebenden Sachbearbeiter erkundigt, wie die Weihnachtsbescherung des zweiten Kriegs-WHW. durchgeführt werden wird. Dabei haben wir erfahren, daß die Gaubeauftragten für das WHW. dafür Sorge tragen, daß das Weihnachtsfest als schönstes Fest der deutschen Familie auch im allgemeinen ausschließlich in der Familie gefeiert werden kann. Was die Gaben des WHW. anlangt, so bestehen sie in Friedenszeiten in schönen und nützlichen Sachgeschenken aller Art. Die Bewirtschaftung dieser Güter des täglichen Bedarfs durch das Karten- und Bezugscheinsystem hat zur Folge, daß die Betreuten ihren Weihnachtsanteil diesmal in Form von Wertscheinen, gestückelt in Wertscheinen zu 50 Rpf, 1 und 5 RM erhalten, wobei im Einzelfall die Kopfzahl der Familie berücksichtigt wird. Sie können auf diese Wertscheine beim Einzelhandel Nahrungsmittel, Bekleidung und Kohlen im Rahmen der allgemeinen Zuteilungen auf ihre Karten beziehen. Die Einzelhändler lösen die Wertscheine bei den Banken gegen Bargeld ein. Um welche Summen es sich dabei handelt, wird daraus ersichtlich, daß für das ganze Kriegs-WHW. 1940/41 rund 200 Millionen RM für Wertscheine vorgesehen sind, wobei Weihnachten der eine, der Gedenktag der Machtübernahme, der 30. Januar, der andere Höhepunkt der Verteilung ist.

Das Kriegs-WHW. gedenkt zu Weihnachten aber auch ganz besonders der Kinder der betreuten Familien. 600 000 kg Lebkuchen und für fast anderthalb Millionen RM Spielzeug sind für die rund zwei Millionen in Betracht kommenden Kinder als Weihnachtsgeschenk des deutsche Weihnacht bereitet. Diese Volksgenossen, die zum ersten Male ein Weihnachtsfest in WHW. beschafft worden. Durch die Ortsbeauftragten für das WHW. werden Lebkuchen und Spielzeug rechtzeitig den Eltern zugestellt, damit sie die Gaben am Weihnachtsabend den Kindern selbst überreichen können.

Auch den ins Reich heimgekehrten Deutschen aus Bessarabien, Wolhynien usw., soweit sie noch nicht endgültig angesiedelt werden konnten und sich noch in Lagern befinden, wird eine der Heimat ihrer Väter erleben, haben eine erfreulich große Zahl von Kindern mitgebracht, von denen rund 120 000 zusätzlich beschert werden wird. Die Bescherung wird gemeinsam mit der Volksdeutschen Mittelstelle vom Winterhilfswerk durchgeführt. Es wurden allein — außer den vorher genannten Mengen — für diese Kinder 100 000 kg Lebkuchen und für etwa 240 000 RM Spielzeug zur Verfügung gestellt.

So zeigt sich im ganzen hier wieder eine nationalsozialistische Leistung von wahrhaft imponierendem Ausmaß, die es ermöglicht, daß auch zum zweiten Kriegsweihnachtsfest jede Familie im Großdeutschen Reich den Schutz und Schirm der starken deutschen Volksgemeinschaft empfindet.

Kein einziger ist vergessen worden

Für jeden deutschen Soldaten gibt es ein Weihnachtspäckchen der NSDAP.

Unsere Soldaten und ihre getreuen Kameraden vom Reichsarbeitsdienst, von der Organisation Todt, von der Technischen Nothilfe und von der Polizei, soweit sie in den besetzten Gebieten eingesetzt sind, werden zum größten Teil Weihnachten 1940 nicht zu Hause verleben können. Aber ihre Lieben und die ganze Heimat sind nicht nur mit ihren Gedanken und Wünschen bei ihnen, sondern wollen ihnen das Gefühl der Dankbarkeit und Verbundenheit auch durch die weihnachtliche Tat zum Ausdruck bringen. Über die unendliche Vielzahl von Feldpostpäckchen, die von den Familien selbst an die Front gingen, konnte man sich in diesen Tagen auf jedem deutschen Postamt unterrichten. Die Feiergestaltung draußen haben die Wehrmacht und für die übrigen Organisationen die dafür zuständigen Stellen übernommen. Dazu hat nun die NSDAP. noch eine große Weihnachtsaktion unternommen, aus der jeder Soldat und gleichgestellte Einberufene ein Weihnachtspäckchen der Partei bekommen wird. Im Auftrage des Stellvertreters des Führers hat die NSV. ihre bewährte und erfahrene Organisation in den Dienst der Sache gestellt. Mit Hilfe von Sonderkontingenten werden die benötigten Gaben in großer Zahl eingekauft und gleich von den Lieferanten über die Kreise in die Ortsgruppen geleitet, wo alsbald ein eifriges Päckchen-Packen begann. Viele Millionen von Weihnachtspäckchen der Partei sind so zustande gekommen. Sie enthalten nützliche und angenehme Sachen. So wurden z. B. rund 160 Millionen Rasierklingen, 100 Millionen Zigaretten, 15 Millionen Zigarren, 25 Millionen Rollen Drops, acht Millionen Päckchen getrocknete Früchte, neun Millionen Pakete Lebkuchen zu je 200 Gramm und nicht zuletzt für rund drei Millionen RM Bücher und Zeitschriften in die Päckchen getan. Der Ortsgruppenleiter der Partei, der die Soldaten seines Bereichs durch seine Blockleiter kennt, tritt mit einem persönlichen Grußwort als Absender der Weihnachtspäckchen in Erscheinung.

Der erneuerte Schwurgerichtssaal des Landgerichts



In diesen Tagen fand die erste Verhandlung im erneuerten Schwurgerichtssaal des Landgerichts Litzmannstadt statt. Der Saal macht in seiner ruhig-sachlichen Ausstattung einen vorzüglichen Eindruck. (Aufnahme: Ostlandbild)

Julfeier bei der Wehrmacht

Ein Fest des Heimatkraftfahrparks

Der Heimatkraftfahrpark Litzmannstadt führte am Sonntag eine überaus stimmungsvolle und gut gelungene Julfeier im Kameradschaftsheim der Vereinigten Textilwerke Scheibler und Grohmann durch. Durch den Festausschuß, der sich aus dem „Spieß" und zwei weiteren „Landsern" zusammensetzte, war der Abend so gut vorbereitet, daß er einen nachhaltigen Eindruck bei allen Anwesenden hinterließ. Die Firma Scheibler und Grohmann hatte in anerkennenswerter Weise den Saal mit seinen Einrichtungen zur Verfügung gestellt, ein „unbekannter Weihnachtsmann" hatte vier ganz große Nummern aus dem „Tabarin" verpflichtet und die Kapelle der Schutzpolizei war unermüdlich tätig.

Auch für das leibliche Wohl der Soldaten war gesorgt: neben dem bunten Teller, der nirgends bei einer deutschen Julfeier fehlen darf, gab es ein sehr ordentliches Abendessen und auch noch verschiedene Dinge zum Mitnehmen. Der Kantinenfonds hatte all diese Anschaffungen ermöglicht, außerdem hatten noch einige Spenden von auswärts mitgeholfen. So verging der Abend wie im Fluge, wobei nicht der Ansager vergessen werden darf, der in heiterster Weise die einzelnen Programmpunkte ansagte. Er hatte aber auch so viele nette Dinge anzusagen, an denen sich Auge und Ohr der Soldaten erfreuen konnte: Ob es die neun Ballettratten waren oder der ausgezeichnete Exzentriker, ob es Gerti Palm mit ihrem phänomenalen Kautschukakt oder das Tanzpaar Jane und Larsen gewesen sind: alle fanden sie den ungestümen Beifall der Soldaten. Darbietungen aus den Reihen des HKP. ergänzten die Folge, so daß der Abend in der Tat als sehr gut gelungen bezeichnet werden darf. Man kann einem der „Landser" zustimmen, der begeistert sagte, daß dies sein schönster Abend beim „Kommiß" überhaupt gewesen sei. —b—

Hier spricht die NSDAP.

Mitteilungen für diese Rubrik sind stets am Tage vor Veröffentlichung bis spätestens 16 Uhr beim Kreispresseamtsleiter, Adolf-Hitler-Str. 118, Zimmer 31, einzureichen.

Ortsgruppen Clausewitz und Spinnlinie. Heute findet um 19.30 Uhr der Schulungsabend im Saale der Ortsgruppe, Meisterhausstraße 246, statt. Es erscheinen alle Politischen Leiter, Obmänner der DAF., NSV.-Walter und das Frauenwerk.

Uraufführung zum Silvesterabend

„Zwischen Stuttgart und München"

Wie uns die Intendanz des Theaters zu Litzmannstadt mitteilt, hat sie soeben Willy Grübs heiteres Reiseerlebnis „Zwischen Stuttgart und München" zur Uraufführung am Silvesterabend erworben.

Willy Grüb, Dramaturg und Spielleiter am Stadttheater Pforzheim, wird voraussichtlich an der Uraufführung, zu der auch Gäste aus dem Altreich erscheinen werden, teilnehmen. Oberspielleiter Karl Glänzer wird das interessante Werk inszenieren, zu dem sich die von Wilhelm Terboven entworfene Dekoration in den eigenen Werkstätten bereits in Arbeit befindet.

G. v. Bassewitz: Peterchens Mondfahrt

Erfolgreiche Märchenaufführung unter der Regie von Alfred Schnös

Es gehört zur guten Theatertradition, in der Weihnachtszeit ein Märchenspiel herauszubringen. Das Theater zu Litzmannstadt tat dies auch und hat sich damit zweifellos die Sympathien der kleinen Theaterbesucher im Sturm erobert.

Man brauchte sich den Zuschauerraum, der fast ausschließlich von Kindern gefüllt war, nur vor und während der Aufführung anzuschauen, man brauchte nur auf das „Aah" und das „Ooh" zu achten, das in dramatischen Augenblicken unterdrückt, aber doch hörbar aus den jungen Kehlen kam, man brauchte nur die leuchtenden Augenpaare, die an den kleinen Helden auf der Bühne hingen, zu sehen, um den Grad des Glückes zu ermessen, das den Kindern bei dieser Theateraufführung zuteil wurde. Der begeisterte Beifall am Schluß war aufrichtig gemeint, denn Kinder pflegen ehrlich zu sein.

Die Anteilnahme, die Freude und die Begeisterung der kleinen Zuschauer ist durchaus verständlich. Werden sie doch feierlich — mit musikalischer Untermalung gewissermaßen — in ihre Welt, in die Welt der kühnsten Träume, in die Welt kindlicher Unbeschwertheit und sorgenlosen Glückes eingeführt. Wenn das Märchenspiel überdies „Peterchens Mondfahrt" heißt, und zwei Kinder, wie sie zu Hunderten den Zuschauerraum füllen, in den Mittelpunkt des Geschehens stellt, dann dürfte die berechtigte Freude vollkommen sein.

Fürwahr: das Märchenspiel „Peterchens Mondfahrt" von Gerd von Bassewitz mit seiner zarten, märchenhaft schwebenden und träumerisch-schönen Musik von Clemens Schmalstich ist wie kein zweites dazu angetan, junge und jüngste Herzen gerade in der Weihnachtszeit höher schlagen zu machen.

Es beginnt in einem hellen Kinderzimmer, auf dem Tisch liegen Hampelmann und Puppe, zum offenen Fenster schaut ein großes, verschmitzt-lächelndes Mondgesicht in das Zimmer, das ausgefüllt ist von Heiterkeit und Sorglosigkeit. Peterchen und Anneliese gehen schlafen, Minna schließt das Fenster, sieht noch einmal nach dem Rechten, und die Mutter singt ein leises Lied. Die Kinder schlafen ein, das Märchen beginnt, das Märchen vom unglücklichen Maikäfer, der nur fünf Beine hatte. Der Maikäfer weint und die Kinder sind tief betrübt. Peterchen und Anneliese haben Mitleid mit dem fünfbeinigen Maikäfer und wollen ihm helfen. Das sechste Bein des Maikäfers befindet sich nämlich — auf dem Mond. Dort haust ein böser Mann — der Mann auf dem Mond —, der das Maikäferbeinchen sorgsam bewacht. Also müssen sie auf den Mond fliegen, der Maikäfer und die beiden Kinder — welches Kind flöge nicht gern mit? Ehe sie auf den Mond kommen, haben sie noch so manche Abenteuer zu bestehen: sie laufen bzw. fliegen zunächst dem Sandmann in die Arme.

Der alte, gütige, weise Sandmann, der die vielen Sterne am Himmelszelt zu betreuen hat, der des Nachts den Kindern Sand in die Augen blasen muß und kaum Zeit findet, der Einladung der Nachtfee Folge zu leisten, ist ob des Anblick der beiden entzückenden Kinder tief gerührt. Er führt sie in der Gesellschaft der obersten Zehn des Himmelszeltes ein, er nimmt sie mit zum nächtlichen Kaffee der Nachtfee. Die freundliche Sonne und die bauschige Wolkenfrau, die temperamentvolle, aufbrausende Blitzhexe, der polternde Donnermann, der triefende Regenfritz, der galante Eismax, der brummbärtige Wassermann, der schimpfende Milchstraßenmann, die Morgen- und die Abendröte haben sich bei der Nachtfee ein Stelldichein gegeben und versprechen den Kindern gern jede Hilfe. Vom Weihnachtsmann bekommen sie noch Pfefferkuchen mit auf den Weg und werden dann durch den Lauf einer Riesenkanone auf den Mond geschossen. Das sechste Beinchen des Maikäfers ist bald gefunden, aber auch der böse Mondmann stellt sich ein, der nach vielen hundert Jahren frierenden Hungers einen begreiflichen Appetit an den Tag legt. Donnermann, Blitzhexe und Sandmann greifen im entscheidenden Augenblick ein; die drei Abenteurer treten den Rückweg an, „die Erde hat sie wieder".

Den gewaltigen Apparat, der dazu nötig war, dies wunderbare Märchenspiel auf die Bretter zu bringen, dirigiert Spielleiter Alfred Schnös mit einer geradezu meisterhaften Routine. Wenn er sein besonderes Augenmerk auf das optische Moment legte — ohne selbstverständlich die andern zu vernachlässigen, — so hatte dies seinen Grund. Was wäre ein Märchenspiel, in dem keine riesige Kanone vorkommt, in dem nicht zu gegebener Zeit ein Stern vom Himmel fällt, in dem nicht ein Eisbär mit grünen und roten Augen aufwartet? Aber nicht die optischen und — wenn man so sagen darf — technischen Möglichkeiten werden vollkommen erschöpft, die vielen kleinen Einfälle hier und da zeugen von der Liebe, mit der ein Spielleiter eines Märchenspiels bei der Sache war. In Kapellmeister Gohs hatte Alfred Schnös einen Mitarbeiter, der ihm unten im Orchesterraum mit dem Taktstock wacker zur Seite stand. Die vielen äußerst geschmackvoll gewählten Kostüme hatte Ellen-Carola Carstens entworfen.

Ein besonders glücklicher Einfall war es, in den Pausen Ballettänze von Peter Tschaikowskij einzulegen. Leni Paruschewski wartete mit einer recht beachtlichen Leistung auf; in Solis und mit ihrem Partner Eugen Jahnhof zeigte sie ihr Können, das nicht zuletzt auch in der Einstudierung der Kindertänze zum Ausdruck kam.

Das kleine Peterchen war von Marlou Rassieur ausgezeichnet wiedergegeben, mit kindlicher Grazie und Unbefangenheit, aber auch mit viel Können. Eine besondere Überraschung bereitete die kleine Hertha Hampel, die das Mädchen Anneliese erstaunlich echt auf die Bretter stellte. Hans Brendgens fühlte sich sehr in seine Maikäferrolle ein, seine linkischen Bewegungen, seine hüpfenden Tänze bereiteten den kleinen Zuschauern viel Spaß. Hildegard Imhof wirkte sehr natürlich und sympathisch als liebevolle, gütige Mutter, Friederike Zastrow entledigte sich gut der Dienstmädchenrolle. Der Sandmann Theo Sebat hatte von vornherein etwas Vertrauenerweckendes, die Nachtfee Aida Stukering — das erforderliche Reizend-Unnahbare. Die kleinsten Rollen, ob es nun die Sonne (Grell Grammerstorff) oder die Blitzhexe (Liselotte Ulbrich), ob es der Regenfritz (August Hütten) oder der Eismax (Ernst Falkenberg), ob es der Weihnachtsmann (Hans Reitz) oder der Mondmann (Gustav Mahnke) war, hatten die besten Besetzungen.

Die sieben Bühnenbilder des Märchenspiels hatte Wilhelm Terboven meisterhaft und das jeweilige Milieu treffend charakterisierend entworfen.

Es gab viel Beifall. Und Kinder, wie gesagt, meinen es ehrlich.

Alfred Nasarke

Paul Wegener kommt heute

Mittwoch: „Die Raschhoffs"

Mit dem Frühzug 9.17 Uhr trifft heute Staatsschauspieler Paul Wegener mit seiner Gattin und Frau Ilse Lundt zu dem bereits öfter angekündigten Gastspiel an den Städtischen Bühnen aus Berlin in Litzmannstadt ein.

Die Städtischen Bühnen machen darauf aufmerksam, daß die Vorstellung pünktlich um 20 Uhr beginnt und später Kommende erst in der Pause eingelassen werden können. Es liegt daher im Interesse eines jeden einzelnen, pünktlich zu erscheinen.

Dokumentarische Filme

Das deutsche Stadtbild im Osten

Das Deutsche Ausland-Institut in Stuttgart führte gestern vormittag im „Rialto" vor geladenen Gästen einige Filme vor, die deutsche Stadtbilder in den nicht zum Reich gehörigen Gebieten vor dem Polenfeldzug zeigten. Die Aufnahmen wurden einige Wochen vor dem Kriege gemacht, als sich die Wetterwolken schon drohend am politischen Horizont zusammengezogen hatten und man befürchten mußte, daß diese Städte einmal durch Kriegsschäden mitgenommen werden könnten, was erfreulicherweise dann nicht eintrat. Danzig blieb unversehrt, und auch die anderen Städte fielen unbeschädigt in deutsche Hand, wie in einem zweiten Film gezeigt werden konnte, der vier Wochen nach dem Feldzuge gedreht wurde. Die Filme liefern besonders auch den Beweis, daß das deutsche Stadtbild in diesen Städten sich auch in der polnischen Zeit nicht verleugnen ließ.

Die Filme waren unvertonte Werkaufnahmen, in ihrer Ursprünglichkeit und ihrem dokumentarischen Wert von eigenem Reiz. E. R.

Wer war in Bereza Kartuska?

Erfassungsstelle Bielitz registriert

Die Erfassungsstelle des Konzentrationslagers Bereza Kartuska, Bielitz O./S., Postfach 17, bittet uns mitzuteilen:

1. Anfragen an die Erfassungsstelle können vorläufig wegen des großen Posteneinganges nicht alle beantwortet werden.

2. Kameraden, die in der Lage sind, größere und gute Berichte abzufassen oder solche schon fertig haben, werden gebeten, diese an die Erfassungsstelle einzusenden.

3. Wer im Besitz von Verhaftungs- oder Internierungsurkunden ist, sowie Lichtbilder von Bereza, Verschleppung oder Befreiung hat, möchte diese ebenfalls gegen spätere Zurückerstattung an die Erfassungsstelle einsenden.

4. Es ist bekannt, daß auch Kunsthochschüler in Bereza waren, die sich aber noch nicht gemeldet haben. Wer deren Anschrift weiß, möchte sie hierher bekanntgeben. Wer selber Zeichnungen über Bereza, wie Spießrutenlaufen, Strafarbeiten, Anmarsch nach Bereza, Abmarsch von Bereza usw. anfertigen kann, möchte diese ebenfalls einsenden.

5. Kameraden sind auf die Notwendigkeit der Meldung bei der Erfassungsstelle aufmerksam zu machen.

Die Weihnachtszuwendungen

Kinderbeihilfen im öffentlichen Dienst

Wie der Reichsfinanzminister mitteilt, gilt die Verordnung über die Gewährung von Weihnachtszuwendungen im öffentlichen Dienst auch für das Jahr 1940. Danach kommen Beamte, Angestellte und Arbeiter des öffentlichen Dienstes mit einer Grundvergütung von nicht mehr als 250 RM bzw. wo eine Grundvergütung nicht festgesetzt ist, bei Bezügen bis 300 RM eine Weihnachtsgratifikation im Betrage von 8 RM für jedes beihilfsberechtigte Kind ausgezahlt. Und zwar ist jedes kinderzuschlagsberechtigende Kind zu berücksichtigen, das nach dem 23. Dezember 1923 geboren ist. Von der Voraussetzung einer mindestens zwölfwöchigen Beschäftigung kann bei Gefolgschaftsmitgliedern deutscher Volkszugehörigkeit abgesehen werden, die in Gebieten beschäftigt werden, in denen erst während des Jahres 1940 eine deutsche Verwaltung eingerichtet wurde. In sinngemäßer Anwendung der Verordnung wird auch verfahren bei Personen, die zum langfristigen Notdienst oder Luftschutzwarndienst oder Sicherheits- und Hilfsdienst oder Flugmeldedienst herangezogen sind, wenn sie nicht ohnehin Weihnachtszuwendungen erhalten.

Briefkasten

O. P. Wenden Sie sich an die Grundstücksgesellschaft, Straße der 8. Armee 12, deren Baudirektion für die von Ihnen erwähnten Angelegenheiten zuständig ist.

Zwei NSDAP.-Kundgebungen

Vier Ortsgruppen der NSDAP. hatten gut besuchte Massenversammlungen

Die Ortsgruppen Fridericus und Helenenhof der NSDAP. veranstalteten eine Kundgebung, zu der Reichsstellenleiter Pg. Dr. Költzow, zu einer längeren Ansprache das Wort ergriff.

Er befaßte sich zunächst eingehend mit dem innerpolitischen Kampf der nationalsozialistischen Partei und dem sich heute abspielenden außenpolitischen Kampf des deutschen Volkes. Dann streifte der Redner die großen weltgeschichtlichen Erfolge der nationalsozialistischen Außenpolitik, die Angliederung der Ostmark, die Bereinigung des sudetendeutschen Problems, die Schaffung des Protektorats Böhmen und Mähren sowie die Eingliederung des Memellandes. Ausführlich besprach Pg. Költzow die Ereignisse, die zu diesem Krieg führten und die Motive, von denen sich England leiten ließ, als es diesen Krieg leichtfertig vom Zaune brach. Der Verlauf des Krieges, so führte der Redner aus, ist allerdings nicht so, wie England ihn sich gewünscht hätte.

Mit der Feststellung, daß wir alle die zukünftige Entwicklung ruhig und gelassen in die Hand des Führers legen dürfen, und dem Appell, sich der Größe der Zeit würdig zu erweisen, schloß Pg. Dr. Költzow seine Ausführungen.

*

Ferner fand eine Kundgebung der Ortsgruppen Blücherplatz und Moltke der NSDAP. im Lichtspieltheater Gloria statt, in der Stoßtruppredner Karl Kittler zu den zahlreich erschienenen Volksgenossen sprach. Karl Kittler, der als Kreisleiter in Goldberg in Schlesien den politischen Kampf des deutschen Ostens von Anfang an mitgemacht hat und ihn daher besonders gut kennt, gab zunächst einen Überblick über den Kampf der nationalsozialistischen Bewegung. Um dann auf die großen Zukunftsaufgaben für den deutschen Osten einzugehen. „Wir haben die Aufgabe", rief der Redner aus, „zu sorgen, daß in kürzester Zeit der wiedergewonnene Raum im Osten vollständig deutsch ist."

Die mit Beifall aufgenommene Rede zeigte, daß die Volksgenossen den Appell verstanden haben und gewillt sind, alles daranzusetzen, um diese gewaltige Aufgabe, an welcher Stelle sie auch stehen mögen, zu erfüllen.

Erstes Julfest der Politischen Leiter

Der Kreisleiter des Stadtkreises Litzmannstadt bei seinen Mitarbeitern

So feierten die Ahnen einst das Fest:
Und alles Innige und Sinnige
und alles Dichterische, Ahnende
brach schön dabei hervor, was tief geborgen
in unseres Volkes edler Seele ruht.
(Felix Dahn).

Zum ersten Male in unserer Stadt fanden sich die Politischen Leiter zu einer nationalsozialistischen Weihnachtsfeier, zu einem Julfest, zusammen. Der große Saal der Ortsgruppe „Quellpark" war mit Hakenkreuzbannern und Gewinden aus frischem Grün festlich geschmückt. Zwei Tannenbäume ragten auf, und an der Stirnseite des Raumes leuchtete über allem das Hakenkreuz. Darunter die Fahne der Partei. Zu beiden Seiten des Saales standen im braunen Kleid die Politischen Leiter, die Männer der Ausbildungsmannschaft I.

Um 8 Uhr erscheint der Kreisleiter, grüßt die Fahne. Der Kreisausbildungsleiter, Reichsstellenleiter Pg. Schlötzer, erstattet ihm die Meldung. Dann beginnt die Feier. Gläubig und klar sagt einer den Feuerspruch. Der Kreismusikzug intoniert das Lied „Flamme, empor". Die Politischen Leiter fallen im Chor ein. Ein wuchtiger Auftakt.

Pg. Schlötzer ergreift das Wort. Er dankt dem Kreisleiter dafür, daß er es trotz seiner großen Arbeits- und Pflichtenlast möglich gemacht habe, doch noch zu seinen Mitarbeitern zu kommen. In schönen, tiefempfundenen Sätzen kennzeichnet er dann Ursprung und Sinn der deutschen Weihnacht, die schon seit Jahrtausenden auf die gleiche Art gefeiert werde. Spricht von der Julzeit, der heiligsten Zeit des Jahres, von den zwölf dunkelsten Nächten, vom Kampf der Mächte des Lichtes mit den Mächten der Finsternis. Wie unsere Vorfahren alljährlich in frommer Ergriffenheit den Sieg des Lichtes über die Finsternis erlebten und wie ihnen dies Erleben den Glauben an den Sieg des Guten über das Böse gab. Wie sie Jahr für Jahr die grünen Tannen, die uralten Symbole des ewigen Lebens, schmückten und die Lichte zur Lichtfeier anzündeten, an der ihr Lichtsehnen erfüllt wurde. Wie dann das aus altgermanischem Glauben und uraltem Brauchtum erwachsene Weihnachtsfest überdeckt wurde von christlicher Symbolik, und wie wir uns heute wieder zurückfinden zu den Sitten unserer Ahnen, Weihnachten als Fest unserer seelischen Wiedergeburt und Volkwerdung feiern und uns bekennen zur deutschen Kampf- und Schicksalsgemeinschaft.

Der Redner fährt fort, und auf sein Geheiß zünden Mädchen des BDM. die Lichte der Tannenbäume an. Den ersten Lichterkranz für die toten Helden des Weltkrieges, den zweiten für die Gefallenen der Bewegung, den dritten für die deutschen Menschen im ehemaligen Polen, die ihr Leben ließen für ihr Volkstum, und den vierten und letzten Lichterkranz für die im gegenwärtigen Entscheidungskampf gefallenen Soldaten der Wehrmacht des Dritten Reiches. Nun schimmern die Kerzen, und alle sinnen den Worten nach, die sie soeben gehört.

Kreisleiter Ludwig Wolff tritt vor, richtet an die Männer eine kurze Ansprache. Dankt dem Kreisausbildungsleiter und dessen Mitarbeitern für die Ausgestaltung dieser nationalsozialistischen Weihnachtsfeier. Wendet sich dann unmittelbar an die Ausbildungsmannschaft I. Der Kreisleiter unterstreicht, daß Politische Leiter ganze Kerle sein und herausragen müssen aus ihrer Umgebung. Die Kameradschaft müsse eine ihrer Haupttugenden sein und sie zu einer festen Gemeinschaft zusammenschweißen. Er freue sich, daß eine solche Kernbildung des Politischen Leiterkorps in Litzmannstadt sich bereits abzeichne, und seine Freude sei um so größer, als diese Kernbildung gerade aus der soldatischen Ausbildung der Männer hervorgehe. In diesem Sinne solle weiter gearbeitet werden, damit die Aufgabe erfüllt werde, die der Führer gestellt hat und die darin bestehe, in das Gesicht dieser östlichen Stadt deutsche Züge hineinzuhämmern.

Noch einmal spricht Kreisausbildungsleiter, Reichsstellenleiter Pg. Schlötzer. Er antwortet dem Kreisleiter und gelobt, daß über der Arbeit der Politischen Leiter [...] stadt auch im neuen Jahre der [...] werde, den Herybert Menzel in [...] volle Form gefaßt hat:

Wenn einer von uns mü[...]
der andre für ihn wacht,
wenn einer von uns zwe[...]
der andre gläubig lacht,
wenn einer von uns fall[...]
der andre steht für zwei,
denn jedem Kämpfer gib[...]
den Kameraden bei.

Lied, Feuerspruch, Führe[...] der Nation und Fahnenausm[...] die eindrucksvolle Feierstunde.

Anschließend blieben die Mä[...] Zeit gesellig beisammen, wobei [...] zug an der bunten Ausgestaltu[...] hervorragenden Anteil hatte[...] Kreise wurde die Kameradsch[...] Politischen Leitern gepflegt un[...] herzliches Einvernehmen verba[...] sich nun um die Ausbilder o[...] oder um die Männer aus Li[...] delte. Mit ein Verdienst d[...] dungsleiters, Pg. Schlötzer, [...] schen Leiter von Litzmannstadt [...] bildlichen Kameraden verehren.

Kunst und frohe [...]

Münchner Rundfunkspielsch[...]

Nach einer Spielfahrt dur[...] weilte am Sonntag die Münc[...] spielschar in Litzmannstadt. Sie [...] men der HJ.-Veranstaltungen [...] 2. Kriegs-Winterhilfswerkes im[...] einige Proben ihres Könnens.

Mozart und Haydn, Chor[...] und italienischer Komponisten, [...] sen eröffneten die Darbietungen, [...] Regierungspräsident Uebelhoer [...] führer Schmitz beiwohnten. E[...] sen aus Oberbayern, Volkstänze[...] radenspiel folgte. Ein Schwa[...] Thoma bildete den Höhepunkt.

Wenn man bedenkt, daß [...] Rundfunkspielschar, wie alle S[...] Hitler-Jugend, sich nicht aus [...] dern aus Laien zusammensetzt, [...] der gebotenen Leistungen über[...] Chöre und die Mozart-Musik [...] bracht, die Volksweisen, die Jodl[...] Beifallsstürme hervor. Der [...] kleinen Verwandten" von [...] schließlich war mit großem K[...] vollen Kostümen und mit viel [...]

Die Elternabende der Stämme I [...]

Eine Losung vom Sonntag: „Sei lustig! — geht es nicht, so sei [...]

Flott und lustig, aber mitunter auch höchst politisch ging es beim Elternabend des Stammes I zu. Lied und Begrüßung, dann eine Dorfszene mit dem gestrengen Herrn Polizisten, dann kommt die politische Satire an die Reihe. Mit den englischen Größen unternehmen wir eine Besichtigung der Maginotlinie, und lassen uns dann inmitten vieler abgedeckter Politiker im „Emigrantenklub" in beste Laune versetzen. — Beim Kanon müssen die Eltern flott mitsingen, dann gibt es noch eine Schnurre in „S-Moll", ein Laienspiel und schließlich ein Barrenturnen, bei dem es nicht nur gilt, Mut und Geschicklichkeit zu bewundern, bei dem vielmehr der lustige dumme August dafür sorgt, daß wir auch etwas zu lachen haben.

Stamm II hatte an den Anfang seines sehr geschickt und lecker aufgemachten Programmzettels das Goethewort gestellt:

„Weißt du, worin der Spaß des Lebens liegt?
Sei lustig! — geht es nicht, so sei vergnügt."

Lustig und vergnügt ging es auch an diesem Abend, dessen einzelne Nummern flott in Reimen angesagt wurden, zu. Eine frisch[...] folge mit „Laßt mir der Jugend[...] u. a. leitet den Abend ein, dann [...] gen Mut und Geschicklichkeit, [...] bei Bodenturnen und Partn[...] Bannorchester spielt das Menu[...] Aus vier Aufzügen setzt sich [...] sammen, deren Lösung: „Lustig [...] in Litzmannstadt" ist. Nach zw[...] Liedern mit den Eltern, ein La[...] „Betrogenen Betrügern,„ die sic[...] ger verdächtigen Absichten in de[...] um für das Kriegswinterhilfsw[...]

Sport vom Tage

Im Dezember keine Fußballspiele

Anordnungen des Sportgauführers für den Bezirk Litzm[...]

Der in Litzmannstadt sich auf allen Gebieten so erfreulich und kräftig entwickelnde Sport erlebte leider an den letzten Sonntagen auf den Sportplätzen durch einige unerfreuliche Erscheinungen einen ziemlichen Stoß, der sein Ansehen zu gefährden drohte. Infolgedessen kam Sportgauführer Kriewald, Posen, kurz entschlossen nach Litzmannstadt und sprach dort auf einer Tagung aller Gemeinschaftsführer des Sportbezirks, ferner vor sämtlichen Fußballobmännern und Fußballschiedsrichtern. Er stellte in seiner Ansprache dabei zunächst die Grundsätze des nationalsozialistischen deutschen Sports heraus, der nicht nur durch Leibesübungen ein kräftiges und wehrhaftes Volk schaffen will, sondern auch nach Kräften bemüht ist, seine Mitglieder zu aufrechten und mannhaften Charakteren zu erziehen. Dieses Ziel ist so hoch, daß auf dem Wege zu ihm keine Hindernisse auftreten dürfen.

Nachdem der Sportgauführer davon gesprochen hatte, wie gern er bisher immer zur größten Stadt seines Gaues kam, da hier an allen Ecken vorbildliche Arbeit geleistet wird, ging er auf die verschiedenen Anlässe ein, die diesmal seine Reise notwendig gemacht haben. Er betonte dabei, daß er in keinem Fall gewillt sei, auch nur den geringsten Mißklang zu dulden oder gar eine Entgleisung in Kauf zu nehmen. Deshalb habe er sich nach Beratung mit seinen Mitarbeitern zu folgenden durchgreifenden Maßnahmen entschlossen.

Im Sportbezirk 3 (Litzmannstadt) herrscht ab sofort für Fußball Spielruhe bis einschließlich 31. Dezember dieses Jahres. In dieser Zeit sollen die Vereinsführer und die Obmänner auf ihre Spieler und Mitglieder einwirken, damit in Zukunft sich alles reibungslos abwickelt. Kommt nach diesem Termin noch irgend etwas vor, werden unnachsichtlich folgende Mindeststrafen angewandt. Wer den Schiedsrichter beleidigt oder gar angreift, erhält wenigstens ein Jahr Spielverbot. Wer tätlich gegen einen anderen Spieler wird, wird für mindestens sechs Monate ausgeschlossen. Vereine, die durch mangelhafte Gestellung von Ordnung Zwischenfälle auf dem Spielfeld verursachen, werden von jedem Sportbetrieb für einen vollen Monat aus[...] die in diese Zeit fallenden Meisters[...] verständlich als verloren gewerte[...] gleiche droht der Gemeinschaft, [...] oder Anhänger etwa Zwischenfälle [...] einer anderen Gemeinschaft hervor[...] wird in jedem Falle, in dem spor[...] und Ehrgefühl verletzt wird, sofort [...] lich mit den schärfsten Strafen vorg[...]

Sportgauführer Kriewald gab [...] worten seiner festen Überzeugung [...] niemals zur Anwendung solcher [...] zwungen sein werde. Er habe das [...] zu den Vereinen und Sportlern d[...] alles in bester Ordnung vor sich ge[...] ja bisher immer der Fall war. [...] angedrohten Strafen soll Mutwillig[...] dazu dienen, daß es wieder jedem [...] dem Zuschauer eine Freude ist, zu [...] lichen Veranstaltungen zu gehen. [...] im Warthegau mitten im Aufbau [...] betriebes, aber dennoch seien über[...] und ein Betrieb zu verzeichnen, d[...] schönsten Hoffnungen berechtige. [...] Linie auf die unermüdliche und [...] stellte Arbeit all der Männer zurück[...] Sportbezirk 3 an führenden Stellen [...] schaften und im NSRL. mitarbeite[...] nern dankte der Gausportführer her[...] gab der Hoffnung Ausdruck, daß [...] den Jahre die Arbeit ohne Unterb[...] immer neuen Erfolgen weitergehe [...] deutschen Sports und damit zum [...] ten deutschen Volkes, dem ja aussch[...] ken des NSRL. gilt.

In einer anschließenden kamerad[...] sprache gab der Sportgauführer [...] Freude darüber Ausdruck, daß im [...] Zusammenarbeit mit der Presse [...] klappe. Er sprach dabei die Hoffnu[...] die Gemeinschaften des NSRL. ihre [...] fehlen lassen möchten, der Presse ihr[...] weitestgehend zu erleichtern.

Laufende Reichs-Kinderbeihilfen

Für weitere anderthalb Millionen deutsche Kinder gibt es Kinderbeihilfen

Die von Staatssekretär Reinhard in seiner kürzlichen großen Finanzrede angekündigte neue Kinderbeihilfen-Verordnung ist nunmehr im Wortlaut bekanntgemacht worden. Sie bringt einen wesentlichen Ausbau der bisherigen Kinderbeihilfen mit dem Erfolg, daß statt bisher drei Millionen vom 1. Januar 1941 an viereinhalb Millionen Kinder laufende Kinderbeihilfen bis zum 21. Lebensjahr aus Reichsmitteln erhalten werden.

Die Verordnung bestimmt, daß das Reich dem unbeschränkt einkommensteuerpflichtigen Haushaltsvorstand für das dritte und jedes weitere minderjährige Kind, das zu seinem Haushalt gehört, eine Kinderbeihilfe gewährt, wenn der Haushaltsvorstand deutscher Staatsangehöriger oder deutscher Volkszugehöriger ist.

Aus dieser Fassung werden zugleich die fundamentalen Neuerungen deutlich: Erweiterung der Kinderbeihilfe bis zum 21. Lebensjahr und Gewährung dieser Beihilfe ohne Rücksicht auf das Einkommen oder den Stand der Eltern. Kinder im Sinne der Verordnung sind außerdem Abkömmlinge des Haushaltsvorstandes, seine Stiefkinder, seine Adoptivkinder, seine Pflegekinder und die Abkömmlinge dieser Personen, wenn sie deutschen oder artverwandten Blutes sind. Die Kinderbeihilfe beträgt 10 RM für jeden vollen Kalendermonat, in dem die Voraussetzungen für ihre Gewährung erfüllt sind. Das Finanzamt erteilt dem Haushaltsvorstand einen schriftlichen Bescheid über die Höhe der Kinderbeihilfe. Die Kinderbeihilfe wird nach Ablauf des Kalendermonats gezahlt, für den sie gewährt wird. Kinderbeihilfe, die zu unrecht gezahlt worden ist, ist zurückzuzahlen. Der Anspruch auf Auszahlung der Kinderbeihilfe ist nicht übertragbar. Die Kinderbeihilfe wird auf Zuwendungen, die aus öffentlichen Mitteln gewährt werden, nicht angerechnet. Nach den Vorschriften der neuen Verordnung sind Kinderbeihilfen erstmalig für den Monat Januar 1941 zu gewähren. Laufende und erweiterte laufende Kinderbeihilfen sind nach den bisherigen Vorschriften letztmalig für den Monat Dezember 1940 zu zahlen.

Die Vorschriften dieser Verordnung gelten auch in den eingegliederten Ostgebieten.

[...] 17. Dezember 1940

[...] Kundgeb[...]

[...]dung einer Handwerk[...]

Kundgebung des Handwerks in Posen

…dung einer Handwerksaufbau-Gesellschaft Ost / Gebäude der Handwerkskammer feierlich eröffnet

Drahtbericht unseres ständigen Posener pm-Korrespondenten

…st einjährigen durchgreifenden bau… änderungen wurde das Gebäude der …kammer Posen neugestaltet und konnte …einen Zwecken übergeben werden. …ndigung der Schlüssel des Kammer… …an den Präsidenten ging am Sonn… …eine Kundgebung voran, der auch die …, die Partei- und Verwaltungsin… beiwohnten.

…rliche Versammlung wurde durch den …n der Handwerkskammer und Lan…rksmeister Dr. Lück eröffnet, der die … des Handwerks hervorhob.

…andwerksmeister Schramm hielt …d eine Rede, die zuerst dem wachsen…cht des Genossenschaftswesen galt; …g 1941 soll, so verkündete der Reichs…meister weiter, die Handwerks…gesellschaft Ost gegründet wer… …en hier einzusetzenden Berufsträgern …stätten verbundene Wohnhäuser zur … zu stellen. Der neue Zuzug wird …roßen Bedarf nach vorangegangener … und Auslese aus den Reihen der … aber auch sonst aus dem Altreich …ie große Ansiedlungsgesellschaft wird … die handwerkliche Kraft verkörpern, …el dazu beitragen, hier im Osten einen Mittelstand zu schaffen.

…ging Reichshandwerksmeister Schramm … soziale Versicherung ausführlich ein. … Sammen mit der Altersversorgung bald … greifend gefördert werden. Neben …n in Angriff genommenen Aufgaben …hen Arbeitsfront kommt auch der kul… Sendung des Handwerks eine große … zu. Diese alte deutsche Mission wird … neues blühendes Leben schaffen.

… Lärker betonte als nächster Redner …sleiter Sehnert, der Leiter des … Handwerks in der DAF., die weltan… Seite des hier durch Vertreter ver… deutscher Stämme verkörperten Hand… …ndringlich wurde der gespannt lau… Versammlung nahe gelegt, die Leistun…eigern. Darauf komme es wesentlich … seiner Leistung werde der einzelne …ertet. In der Menschenführung der … komme dem Handwerk eine tragende … Das gesamte deutsche Handwerk habe …duktion auf der Höhe zu halten. Se… und handwerkliche Erzeugung rei… die Hände. Das nationalsozialistische …d wolle einzig und allein die Leistung, …gut durch eine entwickelte Technik ge… …erden kann, um sich zu behaupten. Eine … Planung des Handwerks, entspre… Bevölkerungszahl, sei notwendig.

… entbot Gauhauptmann Robert als Vertreter des Gauleiters und …halters Greiser dessen Grüße. Das …dische Handwerk werde in seinen Be… fortfahren, hier vorbildliche Arbeit desgleichen mehr Lehrstellen für den … zu schaffen und der Preisbildung …erliche Beachtung zu schenken. Nach …sche des Gauleiters solle das Warthe… so ein Bauerngau wie ein Gau des …s werden. Musik umrahmte die mit der Führerehrung und den Liedern der Nation schließende eindrucksvolle Kundgebung.

Am Montag vormittag wurden gleichfalls in Anwesenheit der Gäste aus dem Reich und führender Persönlichkeiten dem Präsidenten der Handwerkskammer die Schlüssel des neugestalteten Gebäudes der Handwerkskammer Posen, des Handwerkerhauses und der Gewerbeförderungsanstalt beim Landhandwerksmeister Wartheland übergeben. Der sich daran schließende Rundgang durch die gründlich überholten und geschmackvoll ausgestalteten Räume bewies, daß das wartheländische Handwerk gerade in seinem eigenen Hause eine überzeugende Probe seines Könnens geliefert hat. Nicht nur Kammer und Schule wurden damit in vielen Monaten angestrengter Arbeit geschaffen, auch ein vorbildliches Berufsheim ist erstanden.

Ein Kameradschaftsabend beschloß am Montag die Posener Zusammenkunft des wartheländischen Handwerks, das am Dienstag in Litzmannstadt gleichfalls eine Kundgebung erlebt

Aus der Gauhauptstadt

Besichtigung der Obst- und Gemüselager

pm. In diesem Jahre konnten allein von den Hauptstellen Posen, Kalisch und Hohensalza fast 2000 Waggonladungen Gemüse dem Altreich geliefert werden, größtenteils Zwiebeln, Möhren, Kohl und andere grobe Gemüsearten. Für 1941 steht eine beträchtliche Erweiterung der Anbauflächen und dementsprechend auch eine gesteigerte Erzeugung bevor.

Wie Gemüse und Obst in Posen behandelt werden, zeigte eine am Sonnabend vom Gartenbauwirtschaftsverband veranstaltete Pressebesichtigung von 5 großen Lagerhallen im Zentrum und am Rande der Stadt. Alle Räume sind mit Abdichtung, Luftschächten, Pufferlagern, Mieten, Durchlüftung und anderen Vorrichtungen zweckmäßig versehen worden, um dem Verderb vorzubeugen. Vor 1939 gab es solche Einrichtungen in Posen wie im ganzen Gau überhaupt nicht. Die Besichtigung erbrachte den Beweis, daß vier früher Versäumtes schon nachgeholt worden ist und nichts außer acht gelassen wird, was der Erhaltung der Bestände über den Winter dienen kann.

Großbrand in der Sandstraße

pm. Ein Großfeuer, wie es die Gauhauptstadt lange nicht verzeichnet hat, zerstörte vier in einem Fabrikgebäude in der Sandstraße untergebrachte Möbeltischlereien. Die Löscharbeiten waren angesichts der reichlich Nahrung findenden Flammen schwierig. Die im selben Hause befindliche Großbäckerei mußte stillgelegt werden, doch konnten die beträchtlichen Zucker- und Mehlvorräte gerettet werden. Die Aufräumungsarbeiten dauerten bis Sonnabend früh. Das vom Brande betroffene Gebäude war noch von früher her technisch unzulänglich eingerichtet.

Zgierz

Weihnachtsfeier des Postamts

Stp. Zu einer schlichten Weihnachtsfeier versammelten sich am Sonnabend abend die Beamten des Postamts Zgierz sowie der Postagenturen im Hause der Deutschen Turn- und Sportgemeinschaft, Hermann-Göring-Straße 17. Postmeister Ziem wies in einleitenden Worten auf die Bedeutung solcher kameradschaftlichen Zusammenkünfte hin. Nachdem die alten Weihnachtslieder verklungen waren, klopfte der Weihnachtsmann an. Schwer beladen nahm er seinen Platz unter dem brennenden Lichterbaum ein. Sämtliche Beamten und Angestellten wurden nun mit lustigen Überraschungen bedacht, deren Besichtigung oftmals lang anhaltende Heiterkeit auslöste. Seitens der Belegschaft überreichte der Weihnachtsmann dem Postmeister die Kopie eines Führergemäldes. Verständliches Interesse fanden jene fast unscheinbaren grünen Briefumschläge, die den Anwesenden kurz darauf vom Postmeister überreicht wurden. Sie bargen das „nötige Kleingeld" zur Deckung so mancher Ausgaben, die die Weihnachtswoche mit sich bringt.

Mit einem gemütlichen Beisammensein fand der schöne Abend seinen Abschluß.

Postbezieher!

Beim Ausbleiben einzelner Ausgaben der „Litzmannstädter Zeitung" oder bei unregelmäßiger Zustellung bitten wir unsere Postbezieher, sich zunächst an ihr zuständiges Postamt zu wenden

„Litzmannstädter Zeitung"

Wirtschaftsteil der „L. Z."

Deutsche Wirtschaft nach dem Kriege

Präsident Kehrl sprach auf der Tagung der Industrie- und Handelskammern

Auf der Tagung der Präsidenten der deutschen Industrie- und Handelskammern in Braunschweig sprach der Generalreferent im Reichswirtschaftsministerium Präsident Kehrl über „Die deutsche Wirtschaft nach dem Kriege".

Präsident Kehrl hob einleitend die kraftvolle Lage der deutschen Wirtschaft im Kriege hervor, die durch die dauernde Verstärkung des Vierjahresplanes und durch die Einbeziehung der europäischen Produktionskapazität und der Vorräte eines großen Teiles Europas in unser Rüstungspotential in erster Linie bedingt ist. Diese Stärke der deutschen Wirtschaftsproduktion sei nur durch weitsichtige Planung und vor allem durch das Vorausdenken und die Zielsetzung des Führers möglich gewesen. Auch die Meisterung der Probleme nach dem Krieg erfordere rechtzeitiges Planen und gedankliches Befassen mit der Zukunft. Und es sei schon jetzt notwendig, für die wirtschaftliche Neugestaltung Europas Wissen, Phantasie und Initiative der Wirtschaft einzusetzen.

In einem Rückblick auf die Wirtschaftsentwicklung des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts bezeichnete Kehrl die Industrialisierung der Welt als eine der größten Revolutionen der Weltgeschichte. Ihr oberstes Ziel sei Erwerbstrieb und überspitzte Rentabilität gewesen. In hemmungslosem Materialismus seien die sozialen Auswirkungen dieser Entwicklung vernachlässigt und der Mensch dabei vergessen worden. Nationalsozialismus und Faschismus seien zum Kampf angetreten, um neue Lebensgrundlagen zu schaffen. Vom Extrem des 19. Jahrhunderts, die ganze Welt als einheitliches Gebiet zu betrachten und zu behandeln, und dem anderen Extrem der betonten Kleinräumigkeit durch Zerbröckelung Europas und Aufrichtung hoher Zollmauern sowie der Autarkie in Miniaturräumen stoße man jetzt zur neuen Welt der europäischen Zusammenarbeit der Großräume und der Großraumwirtschaft vor.

Bei der Großraumwirtschaft sei zwischen der europäischen und der deutschen Großraumwirtschaft als der Wirtschaft des Großdeutschen Reiches zu unterscheiden.

Entscheidend auf die Gestaltung der deutschen Wirtschaft seien die Auswirkungen des neuen Großraums. Die Wirtschaft werde nach dem Kriege gänzlich von der bisherigen Gestalt und von der vor 1939 verschieden sein.

Für die Gestaltung der Wirtschaft nach dem Kriege zeichnete Kehrl eine Reihe von Gesichtspunkten und Zielen auf.

Da selbst bei allen Anstrengungen zur größtmöglichen Bedarfsdeckung im eigenen Raum der Bedarf des europäischen Raums mit ständig steigendem Lebensstandard immer größer werde, so sei genügender Spielraum für Aus- und Einfuhr gegenüber Rußland, Ostasien, Südamerika und auch Nordamerika vorhanden. Nach dem Kriege werden sich weitere Möglichkeiten in Rohstoffen ergeben. Die neuen, im Zeitalter der Chemie entwickelten Produkte werden den Warenaustausch beleben. Die Produkte des Vierjahresplanes werden ständiger Bestandteil unseres Exports bleiben. Im deutschen Großraum werde der deutsche Arbeiter nur noch für hochwertige und damit bestbezahlte, höchsten Lebensstandard ermöglichende Arbeit eingesetzt werden dürfen.

Die Umschichtung im deutschen Lebensraum, die Besiedlung des Ostens und die noch nicht abgeschlossene Eingliederung insbesondere der Ostmark und des Sudetengaues, wie überhaupt die Wiedergewinnung des gesamten Ostraumes bezeichnete Präsident Kehrl als eine große und wichtige Aufgabe des ganzen deutschen Volkes, deren Erfüllung der Mithilfe aller bedürfe. Das Wichtigste aber sei für unser Zeitalter der Chemie die Entwicklung neuer Werkstoffe, an deren Anfang wir erst stünden. Sie seien nicht kriegsabhängige Produkte, sondern hätten ihre große Zukunft.

Abschließend stellte Präsident Kehrl fest, daß der Einsatz von Energie und Kraft zur Schaffung einer neuen Wirtschaft und einer neuen industriellen Welt nicht Selbstzweck, sondern Voraussetzung für die Schaffung eines höheren Lebensstandards des deutschen Volkes und ganz Europas sei.

Amtliche Bekanntmachungen

Erzeugerhöchstpreise für Obst und Gemüse

Für die Zeit vom 16. Dezember 1940 bis auf weiteres gelten folgende Erzeugerhöchstpreise für Obst und Gemüse:

Zwiebeln, Frankofestpreis für deutsche Speisezwiebeln, Güteklasse A gemischt, frei jeden deutschen Empfangsbahnhof einschließlich Sack- und Nebenkosten	je 50 kg	RM 6,55
(Das entspricht einem Erzeugerpreis von RM 4,50 je 50 kg).		
Kopfsalat und Endivien	je 100 Stck.	RM 8,50
Rettich (ohne Laub)	je 50 kg	RM 6,50
Spinat	je 50 kg	RM 9,—
Kohlrabi (mit oder ohne Laub) 100 Stck. oder	50 kg	RM 6,—
Karotten, Mohrrüben (gebündelt, je Bd. 15 Stck.)	je 100 Bd.	RM 11,—
Karotten, Mohrrüben (ohne Kraut)	je 50 kg	RM 4,25
Grünkohl	je 50 kg	RM 4,50
Rote Beete	je 50 kg	RM 4,—
Kohlrüben, gelb	je 50 kg	RM 2,—
Porree (über 3,5 cm Querdurchmesser)	je 50 kg	RM 11,—
„ (Mindestdurchmesser 1 cm)	je 50 kg	RM 9,—
„ (unter 1 cm Querdurchmesser)	je 50 kg	RM 6,—
Petersilienwurzel (ohne Laub)	je 50 kg	RM 8,50
Sellerieknollen	je 50 kg	RM 8,—
Meerrettich (wilder)	je 50 kg	RM 19,—
„ (Kultur)	je 50 kg	RM 29,—
Rosenkohl	je 50 kg	RM 18,50
Wirsingkohl (Güteklasse A)	je 50 kg	RM 4,85
„ (Güteklasse B)	je 50 kg	RM 4,35
Weißkohl (Güteklasse A)	je 50 kg	RM 3,60
„ (Güteklasse B)	je 50 kg	RM 3,40
„ (Einschneideware)	je 50 kg	RM 3,35
Rotkohl (Güteklasse A)	je 50 kg	RM 4,85
„ (Güteklasse B)	je 50 kg	RM 4,35

Die nachstehenden Preise für Kernobst erhöhen sich ab 15. Oktober für je 7 Tage um jeweils 2%.

Äpfel und Birnen, hiesiges Erzeugnis, je 50 kg

	Gütekl. IA	Gütekl. A	Gütekl. B
	RM	RM	RM
Cox Orangenrenette (Äpfel)	41,—	34,—	24,—
Preisgruppe I	33,—	26,—	19,—
Preisgruppe II	22,—	17,—	11,—
Preisgruppe III	19,—	14,—	11,—
Preisgruppe IV	—	12,—	7,—
Preisgruppe V	—	10,—	6,—
Industrieobst, Güteklasse B und C, gemischt, je 50 kg			4,50

Die Preisgruppeneinteilung ist im Wochenblatt der Landesbauernschaft Wartheland Nr. 35 bekanntgegeben worden.

Die Preise für Waren der Güteklasse B liegen 20%, die der Güteklasse C 50% unter den obengenannten Preisen für Ware der Güteklasse A.

Die Handelsspannen richten sich nach der Anordnung des Reichsstatthalters über Höchstaufschläge im Handel mit Obst, Gemüse und Südfrüchten vom 19. Juli 1940.

Der Reichsstatthalter
Im Auftrage:
gez. Kleinschmidt.

Kaufgesuche

Aufforderung

an Industrie und Großhandel im Regierungsbezirk Litzmannstadt

Erleichterter Wirtschaftsverkehr mit dem Gen.-Gouv.

Auf Veranlassung der Wirtschaftsabteilung des Reichsstatthalters in Posen fand am 10. d. M. in der Industrie- und Handelskammer, Bezirksstelle Litzmannstadt, mit den beteiligten berufsständischen Vertretungen und einer Anzahl Industrie- und Handelsfirmen eine Besprechung über die schwebenden Fragen eines erleichterten Wirtschaftsverkehrs der eingegliederten Ostgebiete mit dem Generalgouvernement statt. Allgemein wurde zum Ausdruck gebracht, daß das Generalgouvernement als das traditionelle Absatzgebiet der Litzmannstädter Industrie erhalten bleiben müsse. Es wurde der Beschluß gefaßt, umfassende Erhebungen über die Wünsche und lebensnotwendigen Forderungen der Litzmannstädter Industrie- und Handelsfirmen durchzuführen.

Die Industrie- und Handelskammer, Bezirksstelle Litzmannstadt, die diese Fragen gemeinsam mit der Industrieabteilung der Wirtschaftskammer Wartheland, Bezirksstelle Litzmannstadt, bearbeitet, fordert daher alle an einem erleichterten Wirtschaftsverkehr mit dem Generalgouvernement interessierten Industrie- und Handelsfirmen im Regierungsbezirk Litzmannstadt, auf, ihr eingehend begründete Mitteilungen über folgende Punkte einzusenden:

1. Welche Artikel kommen für den Warenverkehr mit dem Generalgouvernement in Betracht? (gegliedert nach Ein- und Ausfuhr, möglichst unter Angabe der statistischen Warenbezeichnung, des Grundstoffes und des Grades der Verarbeitung).
2. Welche Mengen dieser Artikel wurden vor dem Krieg in die Gebiete des heutigen Generalgouvernements abgesetzt bzw. von dort bezogen?
3. Welche Mengen können zur Zeit entsprechend der Produktionsmöglichkeit in das Generalgouvernement geliefert werden?
4. Welche Mengen werden zur Zeit aus dem Generalgouvernement benötigt?

Die Zuschriften sind an die Industrie- und Handelskammer, Bezirksstelle Litzmannstadt, Hermann-Göring-Straße 4, umgehend, spätestens bis zum 24. d. M., einzusenden.

Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Kalisch

Ausgabe der Spinnstoff-Ausweise für Polen

Die Ausgabe der Spinnstoff-Ausweise für die Polen des Stadtkreises Kalisch findet im Wirtschaftsamt der Stadt, II. Stockwerk, Eingang Oldenburger Straße, in nachstehender Buchstabenreihenfolge statt:

Personen mit den Anfangsbuchstaben

A	am 19. Dezember 1940
B	am 20. Dezember 1940
C	am 21. Dezember 1940
D	am 30. Dezember 1940
E, F	am 31. Dezember 1940
G	am 2. Januar 1941
H, I	am 3. Januar 1941
J	am 4. Januar 1941
K—r	am 6. Januar 1941
Kr—z	am 7. Januar 1941
L	am 8. Januar 1941
M	am 9. Januar 1941
N, O	am 10. Januar 1941
P	am 11. Januar 1941
R	am 13. Januar 1941
S	am 14. Januar 1941
Sch, St	am 15. Januar 1941
T, U	am 16. Januar 1941
W	am 17. Januar 1941
Z	am 18. Januar 1941

Vorzulegen sind die Personenausweise und die Verbraucherausweise.

Die Ausgabetage sind unter allen Umständen einzuhalten, da eine Abfertigung außerhalb der festgesetzten Termine nicht stattfindet.

Der Oberbürgermeister
— Wirtschaftsamt —

Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Litzmannstadt

Trennung und Verlegung von Bezirksstellen

Die Bezirksstelle 25 ist geteilt worden in

Bezirk 25 nur für Polen,
Ludendorffstraße 46, Fernruf 164-32

Bezirk 25a nur für Deutsche,
Danziger Straße 93, Fernruf 210-90.

Die Bezirksstelle 8 befindet sich nicht mehr Friedrichstraße 38. Sie ist geteilt worden in

Bezirk 8 nur für Polen,
Kartätschenstraße 28, Fernruf 172-20,

Bezirk 8a nur für Deutsche,
Pulvergasse 15, Fernruf 164-47.

Litzmannstadt, den 14. Dezember 1940.

Der Oberbürgermeister
Ernährungs- und Wirtschaftsamt

Innungsnachrichten

Achtung!

Weißwäschereien und Chemische Reinigungsanstalten

Die neu erschienenen Preislisten, welche ab 2. Dezember d. J. in Kraft getreten, sind bei mir, Tauentzienstr. 34a, abzuholen.

Obermeister
Peter Weber

✝

Gestern früh ist unsere über alles geliebte, unvergeßliche Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante, Frau

Adelheid Lutringer geb. Pieschel

im gesegneten Alter von 75 Jahren von uns gegangen.

In tiefer Trauer: **Die Familie**

Die Beerdigung findet am 18. Dezember um 12 Uhr mittags von der Leichenhalle des alten evangelischen Friedhofes aus statt.

Danksagung

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten danken wir auf diesem Wege für die liebevolle Teilnahme, die sie unserem lieben

Eduard Christian Molzahn

beim letzten Geleit erwiesen haben, sowie für die Kranz- und Blumenspenden. Wir danken besonders warm Herrn Pastor A. Löffler für die Worte des Trostes.

Die trauernde Familie

Schmerzerfüllt bringen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Natalie Klose

geb. Mühle

im Alter von 76 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 18. Dezember 1940, um 14.30 Uhr von der Leichenhalle des alten evangelischen Friedhofs aus statt.

In tiefer Trauer:

Die Hinterbliebenen

Am 14. Dezember verschied nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Amalie Jakobsohn

geb. Karger

im Alter von 74 Jahren. Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 17. Dezember, 14 Uhr, vom Trauerhause, Buschlinie 190, aus auf dem neuen evangelischen Friedhof statt.

Friedrich Jakobsohn

Verkäufe

Elektrischer Plattenspieler und Photoapparat, 6×9, 4,5, mit Zubehör zu verkaufen. Adolf-Hitler-Straße 40, W. 12. 16365

Persianermantel mit Silberfuchskragen, Größe 44, verkaufe. Besichtigung von 15—17 Uhr. Rudolf-Heß-Str. 69, W. 16. 16371

Gelegenheitskauf. Einige Aquarellbilder zu verkaufen. Besichtigung König-Heinrich-Straße 91, bei Janowski. 16385

Eleganter schwarzer Fohlenmantel zu verkaufen, Gr. 42—44. Fremdenhof General Litzmann, Zimmer 307. 16353

Eine Markensammlung zu verkaufen. Anfragen unter 1853 an die L. Ztg. erbeten. 16351

Kapitalkräftiges Textilunternehmen

sucht in Litzmannstadt

kleinere

Seidenweberei

zu übernehmen

Angebote unter 1880 an die L. Ztg.

Persianerpelz, fast neu, preiswert zu verkaufen. Anfragen Schlageterstr. 18, im Süßwarengeschäft bei Gutmann. 16251

Persianermantel für mittlere Figur und Silberfuchs zu verkaufen. Textilwarengesch. E. Milsch, Schlageterstr. 40, v. 16—18 Uhr.

Persianerpfötchen-Pelz, mittlere Figur, Kinderschlitten, 2 Fahrräder für Mädchen und Knaben zu verkaufen von 11 bis 16 bei Lessel, Königsbacher Straße 45.

Damenpelz, Sibirische Feh, mittelgr., neu, zu verkaufen. Str. der 8. Armee 5, W. 5, von 15 bis 17 Uhr. 16380

Es hat Gott dem Herrn gefallen, unser liebes, liebes Kind

Katharina Wlassow

nach schwerem Leiden zu sich in die ewige Heimat zu rufen. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 19. d. M., um 14 Uhr vom Hause, Adolf-Hitler-Straße 62, Wohnung 10, aus auf dem alten Friedhof (Gartenstraße) statt.

In tiefer Trauer:

Konstantin Wlassow
Alice Wlassow, geb. Kadner

Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.

Sudetendeutsche Textilgroßhandels- und Vertreterfirma, gegründet 1906, sucht

Vertretung oder Fabriksniederlage

von **Weberei** evtl. auch **Druckerei**

in **Dekorations-, Gardinen-, Kleider-, Mantel-, Wäsche- und Hemdenstoffen, Matratzendrell.** Falls nicht für prompt, dann für spätere Dauerverbindung.

Zuschriften unt. K 32112 an Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft Karlsbad

---

SCHROTT METALLE
jede Art u. Menge kauft ständig
Litzmannstädt. Schrott- und Metall-Handel
Buschlinie 59
Ruf 127-05

Verkaufe billig:

1. ein gemauertes Wohnhaus, 5 Zimmer und 2 Küchen, 3 Veranden, elektr. Licht, Obst- und Gemüsegarten, Fischteich, Hühnerstall m. Auslauf (zus. ca. 5000 qm) in schönster Gegend, unweit Elektr. Zufuhrbahn gelegen,
2. ca. 31.12,000.— (Nominalwert) Aktien der Zgierzer Elektrizitätswerke. Schriftl. Anfragen an Zeitungsvertrieb Krause, Zgierz, Horst-Wessel-Platz

---

Baumwollspinnerei

in Litzmannstadt gesucht

In Frage kommt
3-Zylinderspinnerei
mittleren Umfanges

Angebote unter 1869 an die Litzmannstädter Zeitung

Strickwolle
Strumpfwolle
Angorawolle

eingetroffen bei

G. Wüstehube

Adolf-Hitler-Straße 173

R. Gerhard

LITZMANNSTADT
FERNR 13586
SCHLAGETER STR. 11

BAU UND KUNST
GLASEREI
SCHLEIFEREI UND SPIEGELVERSILBEREI

Müllereimaschinen
Antriebsmaschinen

und sonstige Einrichtungen

aus stillgelegten beschlagnahmten Mühlen stehen ab sofort zum Verkauf.

Kaufanträge sind schriftlich an mich zu richten; diese müßen **vor Einreichung** durch den Getreidewirtschaftsverband Wartheland genehmigt sein.

Bevorzugt werden kommissarisch verwaltete Mühlen beliefert, die außerdem die vorherige Genehmigung der H. T. O., Nebenstelle Litzmannstadt, beizubringen haben.

Kalinke

Beauftragter der Haupttreuhandstelle Ost
Treuhandstelle Posen, Nebenstelle Litzmannstadt
für die Liquidation stillgelegter Mühlen.

Litzmannstadt, Meisterhausstraße 17 — Fernruf 272-71

Die besten Helfer beim Einkauf

sind die Anzeigen in der Litzmannstädter Zeitung.

Sie regeln Angebot und Nachfrage in kürzester Frist

Biliner Sauerbrunn

ZUCKER - GICHT

Vertrieb:
Wein- und Lebensmittelhandlung

Arno Steidel

Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 64, Ruf 112-85

Spielplan der Litzmannstädter Filmtheater von heute

\+ Für Jugendliche erlaubt ++ Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt

Casino Komm. Ufa Verw. **Rialto**
Hans Albers in SHERLOCK HOLMES++ — Rühmann, Knoteck, Weißner
Lil Dagover in Das Mädchen Irene — Peters, Katt, Schönböck

Palast
Das sündige Dorf mit Hansi Knoteck

Deli, Buschlinie 123 — Aus technischen Gründen geschlossen
Europa, Schlageterstraße 20 — Rivalin der Zarin
Roma, Heerstraße 84 — Condottieri ++
Corso, 15.30, 18, 20.30 Uhr — Links der Isar — rechts der Spree

Beginn der Vorstellungen im Casino und Rialto 15.30, 18.00, 20.30
Palast: 16.30, 18.30, 20.30
Sonntag auch 14.30
In allen anderen Theatern 15.30, 17.30, 19.30 Uhr, sonntags auch 13.30

Gloria, Ludendorffstr. 74/76 — Liebesleute
Palladium, Böhmische Linie 16 — Das Herz der Königin
Mimosa, Buschlinie 178 — Drei Unteroffiziere +
Mai, König-Heinrich-Str. 40 — Aus technischen Gründen geschlossen.

Mit Beginn der Wochenschau kein Einlaß mehr.

Kaffee-Restaurant „Kaukasus"

Komm. Verwalter E. Friedl u. A. Platonoff
Immer heisse russische Piroschki
und andere russ. Spezialitäten
Verschiedene Weine und Liköre
Geöffnet bis 12 Uhr nachts
Schlageterstraße Nr. 1 Fernruf 268-65

Theater zu Litzmannstadt

Städtische Bühnen

Heute, Dienstag, 17. 12., 20 Uhr
Ausverkauft KdF.-Ring I
Wenn der Hahn kräht
Komödie von August Hinrichs

Mittwoch, 18. 12., 20 Uhr
Gastspiel des Staatsschauspielers
Paul Wegener
Die Raschhoffs
Komödie von Hermann Sudermann
Weitere Gäste:
Lia Rohtwer und Ilse Lundt

Steuerkommentare erster Sachkenner!

Körperschaftssteuer v. Reichsrichter am RFH. Kennerknecht, Rd. 1530 S. RM. 33,50 / Einkommensteuer v. Rechtsanwalt Dr. J. F. H. Peters. Rd. 1230 S. RM. 29,50 / Gewerbesteuer von Regierungsrat Jobs. Abraham. Rd. 680 S. RM. 18,20 / Grundsteuer v. Senatspräsident Dr. Franz Scholz. Rd. 560 S. RM. 14,50 / Reichsabgabenordnung, herausgeb. von Senatspräsid. a. D. H. Arlt. Rd. 760 S. RM. 16,50 / Urkundensteuer von Oberregierungsrat Dr. B. Keßler. Rd. 440 S. RM. 10,50. Sämtlich in Buchkarteiform. Durch Ersatz- und Ergänzungsblätter immer übersichtlich auf dem neuesten Stande. Prospekte — auch über unser sonstiges Rechtsschrifttum — kostenlos und unverbindlich.

Verlag Dr. Otto Schmidt KG., Köln, Hansahaus

Kutno

Unsere Anzeigen-Annahmestelle befindet sich von jetzt an im
Anzeigenbüro „Ost"
Hauptstraße 9
Hier werden auch Zeitungsbestellungen angenommen

Verlangt in Gaststätten und Hotels die
Litzmannstädter Zeitung

Wichtig für Kaufleute!

Ein gut sortiertes und reichhaltiges Lager in Galanterie- u. Kurzwaren finden Sie stets bei

Gebrüder Na
Galanterie- und Kurzwaren-Groß
kommiss. Verwalter: Fritz Non
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße



Neu angekommen sind
moderne Schlafzimmer-Leuchten
Bürolampen
u. Batterie-Rundfunkempfänger
bei
Elektro-Utz
Litzmannstadt
Adolf-Hitler-Straße 191
Verkauf: Ruf 172-12; Werkstätten: Ruf 172-11

Welt-Globus

108 cm Umfang. Eine Höchst

Nur ein Globus wie dieser gibt das Bild wieder. Viele Fragen können nur am Globus Wer die weltwirtschaftlichen und weltpolitisc hänge übersehen und die Ueberlegenheit des U will, der braucht diesen **nur 4 Mk.** mona neuen Globus. Er kostet schlag leitung, umfassendes Ortsregister, Kompaß un starke, reich illustrierte Werk „Erde und Mensch los mitgeliefert. (Gesamtpreis 36 RM. Wenn Sie ihn noch heute bestellen, kann morgen gute Dienste erweisen. Auf Wunsch 3 daher kein Risiko. Pestalozzibuchhandlung

Anzeigen
beleben Ihr Geschäft,
sie führen Ihnen neue K

Kleine Geschenke

erhalten die Freundschaft...
Spielkarten, Ziehzünder,
Füllhalter, Photoalben,
Ringbücher, Lampenschirme
Grete Groß 177 33
Zeichen- und Bürobedarf
Straße der 8. Armee 2

Eine „Kleine Dosis Großer Nutze

Das ist Neo Kruschen Sa



Ein wertvoll wirklich nicht — 3 Pfg. tägl auf die Arbeit ren Organe ei Wirkung hat: jeden Morgen Kaffee oder Tee Dosis" Neo Kr (gänzlich geschm Neo Kruschen die Verdauungs scheidungsfunkti leichtert die Ma begünstigt die für die normale unentbehrlichen es fördert die Ausscheidung und nötigt alle Nahrungsrückstände auszuscheiden. Neo Kruschen Salz die Verstopfung u schwerden, die diese mit sich bringt.
Durch die „tägliche kleine Dosis" meh und Wohlbefinden.
Neo Kruschen Salz ist in allen Apo Drogerien erhältlich. M. 2,70 die Flasch
Auslieser.-Lager: R. Barcik
Posen, Märkische Straße 13

Schlosserarbeiten

Reparatur sämtlicher Maschinen, Eisen-, Metall-, Dreh-, Schweiß- und Fräsarbeiten
Feinmechanikerwerkstatt
Adolf Laufersweiler
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Strasse 82
Fernruf 298-26

Millimeterpreis 15 Rpf für die 12gespaltene 22 mm breite Millimeterzeile. — Nachlässe bei Wiederholungen nach Anzeigenpreisliste Nr. 2. — Für Aufnahme in bestimmten Ausgaben keine Gewähr. — Anzeigenschluß täglich 16 Uhr.

Kleine Anzeigen der L. Z.

Wortanzeigen, nur privater Ar breit, 1 oder 2 fettgedruckte Worte, jedes weitere Wort 15 Rpf, das Wo Buchstaben. — Kennwortgebühr: Bei 20 Rpf, bei Zusendung durch die Po

Kaufgesuche

REGALE
zu kaufen gesucht
Komm. Verw. **A. Pirang**
Eisenwarenhandlung
Adolf-Hitler-Straße 109

Litzmannstadt
Wir suchen mittlere
2-Zylinder-Baumwollspinnerei
Angebote unter 1876 an die Litzmannstädter Ztg.

Kaufe Linoleum, 3×4,15, gut erhalten, dunkel. Adr.: Ofner, Adolf-Hitler-Straße 39, W. 5.

Rodelschlitten kauft Kentmann, Horst-Wessel-Straße 7, W. 13.

Liefer-Dreirad kaufe sofort. Anruf 157-53. 163-69.

Europa - Briefmarkensammlung, auch Einzelländer, sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter 1859 an die L. Ztg. 16368

Schlafsofa (Tapczan), gebraucht oder neu, zu kaufen gesucht. Angebote unter 1855 an die L. Ztg.

Größere Zwirnerei
auch
Garnhandelsgeschäft
in Litzmannstadt von kapitalkräftigem Interessenten zu kaufen gesucht.
Angebote unter 1863 an die Litzmannstädter Ztg.

Mittleres
Textilfabrikationsunternehmen
von kaufkräftigem Interessenten in Litzmannstadt zu kaufen gesucht.
Angebote unt. 1884 an die Litzmannstädter Zeitung.

Mietgesuche

Möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit Nähe Alt-Rokicin, von Ehepaar für 3. 1. gesucht. Angebote unter 1866 an die L. Ztg. 16401

Suche zum 1. 1. 1941 oder später eine komfort. 3—4-Zimmerwohnung in schöner Gegend in Litzmannstadt. Zuschriften unter 1862 an die L. Ztg. 16388

Sauberes, gut möbliertes Zimmer, evtl. Wohn- und Schlafzimmer, mögl. Dampfheizung, Bad, im Zentrum, per sofort oder später von Deutschem aus dem Altreich gesucht. Zuschriften unter 1865 an die L. Ztg. 16381

Gut möbliertes Zimmer von Deutschem aus dem Altreich zu mieten gesucht. Angebote unter 1857 an die L. Ztg. 16366

Älteres Ehepaar
möbl. Doppelz
eventuell mit Küchenbenu
bote unter Nr. 1874 an

Verkäuf

Damen-Persianerma für 1300 RM verkauft.

Zu verkaufen: Schr Mercedes; Schrank, 4türig; Couch, breit, Radiotisch, Nuß; S neu, mit Album; gi gei, spricht; Meyer 1—17, 1896. Buschlin jeden Tag von 6—8

Verschiede

Rüde (Dogge), dressi 3 J. alt, wird zu t den per sofort überlas Auskunft erteilt d der Firma A/G. W. Müller, Kalisch, Schla

Dame in braunem braunen Überschuhen Sonnabend abend, d in der Zeit von 3/4— der Straßenbahn 3 v platz bis zur Danziger sterhausstraße fuhr, dem Herrn in schwarz und hellem Hut dring Lebenszeichen gebeten unter 1858 an die L.

Wer übernimmt ka Eintragungen im Adresse unter 1851 an erbeten.

VETAG
Vereinigte Textilwerke A.-G.
Zdunska-Wola
Ruf 50 und 51
Produktion:
Woll-
Baumwoll-
Kunstseidenware

Litzm

annstädter Zeitung erscheint täglich olf-Hitler-Str. 86. Fernsprecher: Be nnahme 111-11, Vertrieb und Ze verkauf 106-86, Schriftleitung: Ulric den der Schriftleitung werktags (a

hrgang

Die Torp

Flugzeugen, Lebensm

Neuyork, 16. Deze
ny Radio fing einen über die sch ion Portpatrick weitergegebenen f, daß der englische 10 926 BRT „Western Prince" 400 lich der Küste Irlands torpedier

1939 gebaute Passagierdampfer dem Krieg im Neuyork—Südar nd wurde in letzter Zeit von de mehrfach zwischen Liverpool u ten Staaten eingesetzt.

Berlin, 16. Deze
ere Meldungen aus Neuyork timmend, daß der britische D Prince" von einem deut Seeboot torpediert wurde inzwischen, wie seine Reeder bt, gesunken. Nach einer Neu

Weygand ernan

Umbesetzung wichtiger Koloni

Von unser

Vichy, 16. Deze
französische Regierung ist gegen in ihren Kolonien das Terrain verwaltungsmäßig zu säubern icher zu gestalten. Dies geschieh Wege personeller Veränderung enden Kolonialposten. Der G e der französischen Regierun General Weygand, hat nu ne Reise nach Tunis seine einig hrende Inspektionsfahrt durch ch-Nordafrika beendet. Die Insp sich von der westafrikanischen wichtigen Punkte in Nordafrik die personellen Veränderunge röffentlicht nunmehr das „Journ ine Reihe bedeutender Umbeset französischen Kolonialverwaltung in der wichtigen Niggerkol uverneur der Militärkommanda und Tschadgebietes General F worden. Man hat angesichts de achenschaften Wert darauf geleg n mit einem Soldaten zu besetze er Falops tritt in den Ruhesta weiterer Postenwechsel ist der in ar zu erwähnen. Hier wurde n Generalgouverneur ernannt. ewährter Kolonialbeamter und Westafrika als auch an der Elfe Französisch-Somali und an a Posten das Amt eines Gouve Daß man diesen bewährten dagaskar schickt, hat seinen Grund französische Besitzung bekanntlic Engländern mit Blockade bedroh . Die französische Regierung h voller Kenntnis der Situation vorgenommen.
en französischen Antilleninse eit im Mittelpunkt zahlloser an nd englischer Pressegerüchte stan

rschall Joubert

darf nicht mehr im Rundf

Berlin, 16. Deze
englische Rundfunk brachte am olgende Meldung: „Unsere Höre Bedauern erfahren, daß Sir rt nicht mehr im Run rieg und Tagesereignisse sprechen folge vermehrter Arbeit keine Ze ntliche Reden hat.
r britische Luftmarschall, der dur Vorträge im englischen Rundf worden ist, hat erst vor 14 Tage ische Rundfunk am 3. Dezember Londoner Royal Empire Society rtrag das große Wort gesproche es, daß man Flugzeuge im Die deutliche Antwort, die die auf seine viel zu späte Erk hat, hat anscheinend den Engländ nlicher Weise zum Bewußtsein g it der Standhaftigkeit dieses edlen r weit her ist. Vor allem aber kon Propaganda es sich nicht leist nn, der innerhalb der englischen ine führende Stellung einnahm, i Weise öffentlich gegen den von E